

# Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden billigt berechnet. Einschaltungen und Beilagen vermittelt Lehrer Franz Verfin, Laibach, Maria-Theresia-Straße 4.

Herausgegeben vom  
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:  
Rudolf G. Peetz, k. k. Professor.

Bereitsmitglieder erhalten das Blatt umsonst. Bestellgebühren und alle Zahlungen für das Blatt an Lehrer Franz Verfin, Laibach, Maria-Theresia-Straße 4.

Erscheint monatlich. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h. Handschriften und eingekaufte Werke werden nicht zurückgestellt.

Ohne Rast, ohne Ruh'  
immer dem Ziele zu'

Keil.

## Vom Bunde.

Am 31. Oktober l. J. fand in Wien eine Sitzung des Bundesausschusses statt, die für uns in mehrfacher Beziehung von Bedeutung ist. — In der Gehaltsfrage wurde über Antrag des Leiters der «Laibacher Schulzeitung» die Feststellung eines Programmes beschlossen, das ein für allemal die aufgestellten Forderungen zusammenfaßt und sie als Flugblatt zur allgemeinen Kenntnis bringen soll. Es ergab sich nämlich über längst gesteckte Ziele jedesmal immer wieder eine Wechselrede, so daß die in Sicht genommenen Punkte ins Wanken gerieten; nach außen trat dadurch eine Unklarheit zutage, die den Ernst der Frage nachteilig beeinträchtigte. Die Lehrerschaft muß nach reiflicher Erwägung ihre Forderungen in eine bestimmte Form bringen und darf von derselben um keinen Preis abweichen. Ergibt sich in den einzelnen Ländern unterwegs etwas, was wert ist, daß man es nimmt, so mag man es nehmen; aber der Marsch auf das große, einigende Ziel darf deswegen nicht aufgegeben, der Endpunkt aller Wünsche nicht aus dem Auge gelassen werden. Das ist diesmal in Wien festgenagelt worden. — Wer davon abweicht, ist ein Verräter des Standes und soll als solcher zur Seite gedrängt werden.

Eine Forderung, die nicht von einer gewaltigen Masse nach vorne gedrängt wird, ist ein Theorem, eine Forderung auf dem Papiere, die man liest, aber nicht beachtet. Darum mußte der Antragsteller weiter gehen und die Auffrischung des seinerzeit angeregten Exekutivkomitees wünschen und dies mit wirksamen Mitteln, damit durch die Entsendung von Vertrauensmännern aus sämtlichen Lehrervereinigungen des Reiches ohne Unterschied in einen Ausschuß die gesamte Lehrerschaft Österreichs geeinigt erscheine und ihre gemeinsamen Forderungen machtvoll vertrete. Dieses Komitee sollte aber nicht bloß von Fall zu Fall gebildet, sondern in «Permanenz» erklärt werden, damit es jederzeit und immer wirke. Der Antrag wurde angenommen. Damit erscheint eine Masse von 80.000 Vertretern eines Standes dauernd geschlossen.

Ein dritter Antrag von unserer Seite betraf die Erweiterung des Lehrerheimes in Lovrana. Die Gründe werden im Bundesblatte ausführlich besprochen werden. Hier sei nur das eine festgehalten: Der Krainische Lehrerverein, der am 6. Jänner 1904 den Beschluß faßte, behufs Errichtung eines Genesungsheimes für Lehrer das Nötige zu veranlassen, sieht sein Werk der Vollendung entgegen. 14 neue Zimmer erhält das Haus an der Adria

durch den in Aussicht genommenen Zubau. Somit kann es zu gleicher Zeit 35 Personen beherbergen, also dem Bedürfnisse entsprechen. Mit der Erweiterung kommen Verbesserungen, kurz: Das Lehrerheim im Süden wird zur Verwirklichung des Ideals, das aus dem Süden gekommen.

## Die Schulfrage im krainischen Landtage.

(Aus der Sitzung vom 13. Oktober 1909. Nach dem Berichte der amtlichen «Laibacher Zeitung».)

Abg. Lavrenčić leitet namens des Schulausschusses die Generaldebatte über den Entwurf eines neuen Gesetzes, betreffend die Schulaufsicht, ein.

Abg. Gangl (erster Kontra-Redner) bedauert, daß vor dem gegenständlichen Gesetzentwurf nicht ein Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der materiellen und rechtlichen Verhältnisse der Lehrerschaft, eingebracht worden sei. Die Schuld daran trage auch der Staat, der sich den größten Einfluß auf das Schulwesen vorbehalten habe, aber diesem keine Beiträge zuwende. — Von einer Autonomie der Schule werde erst nach der vollen Durchführung der Autonomie der Völker gesprochen werden können. Die Ortschulräte seien zeitweilig der Schule und dem Ansehen der Lehrer schädlich. Das Recht der Beaufsichtigung der Lehrer in und außerhalb der Schule sollte ihnen entzogen werden; die Ortschulinspektoren ständen vielfach dem Fortschritte des Schulwesens hemmend im Wege. Abg. Gangl bringt sohin zur Befräftigung der letzteren Bemerkung drei Fälle vor. Wenn indes die Einrichtung der Ortschulinspektoren gewahrt bleiben soll, so müßten mit der Aufsicht nur Fachleute, beispielsweise pensionierte Lehrer, betraut werden. Aber gerade letztere seien nach dem neuen Gesetzentwurf hievon ausgeschlossen. Den einzelnen Mitgliedern der Ortschulräte sollte weiters das Recht entzogen werden, dem Unterrichte beizuwohnen, oder sie sollten sich wenigstens rechtzeitig bei der Schulleitung melden. Bei der Behandlung der Schulversäumnisse müßte jede Lehrkraft Zutritt zu den Sitzungen des Ortschulrates haben. Die Einflußnahme des Ortschulrates auf die Bestellung von Lehrkräften sollte stark eingengt und ihm nur das Einspruchsrecht zugestanden werden, das aber zu entfallen hätte, wenn sich nur ein Petent für eine Lehrstelle melde. Der Einspruch wäre dann motiviert dem Bezirksschulrate vorzulegen. Die Ortschulräte hätten überhaupt nur für ökonomische und administrative Angelegenheiten zu sorgen. — Die Ternoorschläge bei Befetzungen sollten dem Bezirksschulrate vorbehalten bleiben, wobei aber lediglich auf die Dienstqualifikation der Bewerber zu sehen wäre; die geheime Qualifikation sei abzuschaffen. Alle Ernennungen müßten immer nur in Plenarsitzungen erfolgen. Der Landeschulrat sollte an die Ernennung eines der im Ternoorschlage des Bezirksschulrates angeführten Bewerber gebunden sein. Der Lehrerschaft endlich sollte Gelegenheit geboten werden, durch freie Wahl ihre Vertreter in den Landeschulrat zu entsenden. (Beifall bei den national-fortschrittlichen Abgeordneten.)

Abg. Ravnikar (Pro-Redner) erklärt, daß die Schulgesetze für Krain in mancherlei Beziehung veraltet seien; das gleiche gelte von den Lehrergehalten. Die national-fortschrittlichen Abgeordneten hätten sich der letzteren Angelegenheit gegenüber feindlich gehalten. (Widerspruch bei den national-fortschrittlichen Abgeordneten. Der Landeshauptmann ersucht den Redner, bei der Sache zu bleiben, da heute die Lehrergehälter nicht in Verhandlung ständen.) Der Gesetzentwurf entspreche den Bedürfnissen der Bevölkerung, der das Recht auf das Schulwesen zustehen müsse. Redners Partei sei eine Freundin des Fortschrittes des Schulwesens; die Lehrerschaft habe ihren Einfluß verloren, weil sie nicht im Sinne der Bevölkerung wirke. (Zwischenrufe.) Redner stellt zum Schlusse eine Resolution, betreffend die Abänderung der alten Schulgesetze, die der Landesausschuß in der nächsten Session einzubringen hätte.

Abg. Dr. Triller erklärt als Vertreter der Stadt Laibach prinzipiell, daß der Entwurf zwar einen Schritt nach vorwärts bedeute, aber auch mancherlei Mängel aufweise. Da scheine die Leitidee des Gesetzentwurfes darin zu liegen, daß der Bevölkerung das Recht auf das Schulwesen zustehet. Warum aber habe man der Stadt Laibach jede Einflußnahme auf das Schulwesen genommen? Laibach trage enorme Lasten für sein eigenes Schulwesen, weiters über ein Drittel aller Landeschulkosten. Die national-fortschrittliche Partei werde sowohl aus diesem Grunde als auch aus dem Grunde gegen das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen, weil vor allem die Lehrergehälter zuerst geregelt werden müßten.

Abg. Dr. Eger stellt gegenüber dem oft gehörten Vorwurfe der Germanisierung der slowenischen Schulkinder in Krain durch den Deutschen Schulverein fest, daß die Schulen in Rodine, Laze und Rečice von 30, bezw. 70 und 60 ausschließlich deutschen Schulkindern besucht werden, und erörtert sohin Fragen von prinzipieller Bedeutung. Er verlangt die nationale Teilung der

Ortschulräte, wie sie sich bereits in Böhmen und Mähren bestens bewährt habe, weiters die Bestimmung, daß auch den nichtkatholischen Konfessionen die Möglichkeit geboten würde, wenigstens beratend an den Sitzungen des Ortschulrates teilzunehmen. Schließlich kehrt sich Abg. Dr. Eger gegen die Bestimmung, daß die Vertreter der Lehrerschaft auf Grund eines Ternovorschlages des Landesauschusses vom Ministerium für Kultus und Unterricht ernannt werden sollten, und schließt mit der Erklärung, daß wenn in diesen grundsätzlichen Punkten nicht eine Änderung beschlossen werde, seine Partei nicht für das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen könne.

Abg. Dr. Šusteršič sagt, die Anträge des Schulausschusses bildeten für seine Partei keine dogmatischen Bestimmungen. Der Einspruch des Abg. Dr. Triller sei begründet, denn die Haupttendenz des Gesetzentwurfes gehe dahin, den einzelnen Gemeinden eine größere Einflußnahme auf die Schulverwaltung zu ermöglichen. In der Spezialdebatte werde man sich übrigens überzeugen können, daß die Slovenische Volkspartei durchaus nicht so starrsinnig sei, wie man dies anzunehmen scheine. (Beifall.)

Nach dem Schlußworte des Berichtstatters wird das Eingehen in die Spezialdebatte beschlossen.

Der Landeshauptmann unterbricht um 1 Uhr 15 Min. die Sitzung bis 3 Uhr 15 Min.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung um 3 Uhr 25 Min. nachmittags wird die Spezialdebatte in fünf Abteilungen durchgeführt. In Verhandlung stehen zunächst die §§ 1 bis 23, betreffend den Ortschulrat. Der Gesetzentwurf enthält über die Zusammensetzung dieser Schulbehörde folgende Bestimmungen: § 2. Der Ortschulrat besteht aus Vertretern der Kirche, der Schule und der Ortsgemeinden und aus dem Ortschulrat, bzw. den Ortschulrat. § 3. Der stimmberechtigte Vertreter der Kirche im Ortschulrat ist der katholische Pfarrer oder, wo ein solcher bestellt ist, der Pfarrerverweser, im dessen Seelsorgegebiet die Schule liegt. Derselbe tritt, wenn sein Pfarrsprengel mehrere Schulgemeinden umfaßt, in den Ortschulrat jeder Schulgemeinde als Mitglied ein. Fällt eine Schulgemeinde in mehrere Pfarrsprengel, so entscheidet das zuständige Ordinariat darüber, welcher von den Seelsorgern dieser Gebiete in den Ortschulrat einzutreten hat. Es nehmen jedoch auch die anderen selbständigen Seelsorger an den ihre Schulen betreffenden Verhandlungen mit beratender Stimme teil. § 4. So oft es sich um den Religionsunterricht oder religiöse Übungen handelt, ist der betreffende Religionslehrer, sofern er nicht schon Mitglied des Ortschulrates ist, dessen Sitzungen mit beratender Stimme beizuziehen. In Schulgemeinden, in denen der Religionsunterricht von mehreren Religionslehrern erteilt wird, hat in solchen Fällen der an Jahren älteste derselben an der Sitzung teilzunehmen. § 5. Der Vertreter der Schule im Ortschulrat ist der Leiter der Schule, der an den Verhandlungen des Ortschulrates als stimmberechtigtes Mitglied teilnimmt. Besteht in derselben Schulgemeinde neben einer Volksschule auch eine Bürgerschule, so tritt auch der Leiter derselben als stimmberechtigtes Mitglied in den Ortschulrat ein. Bestehen in der Schulgemeinde mehrere Volks-, bzw. Bürgerschulen, so bestimmt der Bezirksschulrat denjenigen Volksschul-, bzw. Bürgerschulleiter, welcher in den Ortschulrat als stimmberechtigtes Mitglied einzutreten hat. Doch nehmen auch die Leiter der anderen Schulen an den ihre eigene Anstalt betreffenden Verhandlungen des Ortschulrates mit beratender Stimme teil. § 6. Die Vertreter der Gemeinde im Ortschulrate werden von der Gemeindevertretung und, wenn derselben Schule mehrere Ortsgemeinden ganz oder zum Teil angehören, von einer Versammlung der beteiligten Gemeindevertretungen über Aufforderung des Vorsitzenden des Bezirksschulrates gewählt. Die Zahl der hiebei auf die einzelnen derselben Schule angehörenden Ortsgemeinden, bzw. Teile derselben entfallenden Vertreter wird von dem Bezirksschulrat unter Berücksichtigung der Bevölkerungszahl bestimmt. Als Vertreter einer Ortsgemeinde können nur Mitglieder derselben (§ 6 der Gemeindeordnung) gewählt werden. Die Zahl dieser Vertreter beträgt mindestens drei, höchstens fünf, nebst ebensoviel Ersatzmännern, und wird vom Bezirksschulrate bestimmt. Es muß jedoch jede der ganz oder zum Teil eingeschulter Ortsgemeinden einen Vertreter haben. Zu diesem Zweck ist die Zahl der Gemeindevertreter im Ortschulrate nötigenfalls auf die Zahl der eingeschulter Gemeinden zu erhöhen.

An der Debatte beteiligen sich, bzw. stellen Abänderungsanträge, die Abg. Dr. Eger (wiederholt), Dr. Krek (wiederholt), G a n g l (wiederholt), F a r c, F a k l i č und Dr. P e g a n. Die genannten Redner beschäftigen sich hauptsächlich mit der Institution der Ortschulrat, bzw. im Anschlusse daran mit der Frage, ob die Schule als eine politische Angelegenheit aufzufassen sei oder nicht. Alle Abänderungsanträge werden abgelehnt bis auf die Bestimmung, daß in den Ortschulrat auch der Gemeindevorsteher des Schulortes als Mitglied eintritt. Diese Bestimmung wird über Antrag des Abg. F a r c fallen gelassen.

Landeshauptmann-Stellvertreter Freiherr von Liechtenberg übernimmt den Vorsitz. In Beratung stehen die §§ 14 bis 19. Nach einem Abänderungsantrage des Abg. Dr. Šusteršič werden diese Paragraphen unverändert angenommen.

Der § 20, betreffend die Zusammensetzung des Stadtschulrates, wird für sich in Verhandlung gezogen. Abänderungsanträge hiezu stellen, bezw. beteiligen sich an der Debatte die Abg. Dr. Triller, Dr. Süsteršič, Gangl, Jarc und Dr. Eger. Der Antrag erhält sodann folgende Fassung:

In Städten mit eigenem Statut wird die Schulaufsicht von dem Stadtschulrate geführt, welcher den Wirkungskreis des Orts- und Bezirksschulrates in sich vereinigt und folgendermaßen zusammengesetzt ist: 1.) Vorsitzender ist der Bürgermeister oder sein Stellvertreter im Stadtmagistrate; 2.) jede Glaubensgenossenschaft, deren Seelenzahl im städtischen Schulbezirke mehr als 2000 beträgt, ist im Stadtschulrate durch einen von der zuständigen konfessionellen Oberbehörde bestimmten Geistlichen oder dessen Ersatzmann vertreten; 3.) die Lehrerverammlung der definitiv angestellten Lehrerschaft des betreffenden Stadtschulbezirkes wählt aus ihrer Mitte zwei Fachmänner im Lehramte nebst zwei Ersatzmännern mit Stimmzetteln und gleichzeitig in den Stadtschulrat; 4.) die Gemeindevertretung wählt aus ihrer Mitte oder aus den anderen zur Gemeindevertretung Wählbaren vier Mitglieder und vier Ersatzmänner in den Stadtschulrat. Der Verlust der Wählbarkeit in die Gemeindevertretung zieht den Austritt aus dem Stadtschulrate nach sich; 5.) der Landesauschuß entsendet zwei Vertreter des Landes und zwei Ersatzmänner in den Stadtschulrat; 6.) wird der Bezirksschulinspektor des Stadtschulbezirkes nicht dem Stadtschulrat entnommen, so tritt er infolge seiner Ernennung als Stimmberechtigter in den Stadtschulrat ein. Treten in den Stadtschulrat mehrere Inspektoren ein, so hat das Stimmrecht nur derjenige, in dessen Wirkungskreis der Beratungsgegenstand fällt, über andere Verhandlungsgegenstände aber derjenige, den der Vorsitzende dazu bestimmt. Die vom Landesauschuß entsendeten Mitglieder sind in bezug auf Wählbarkeit und Mandatsverlust nach denselben Gesichtspunkten zu beurteilen, wie die sub 4. erwähnten Vertreter.

Landeshauptmann v. Suklje übernimmt den Vorsitz. In Verhandlung stehen die §§ 21 bis 36 (Bezirksschulrat). An der Debatte beteiligen sich die Abgeordneten Gangl, Jarc, Dr. Eger und Dr. Kref. Die Bestimmung über die Zusammensetzung des Bezirksschulrates lautet in der angenommenen Fassung:

Der Bezirksschulrat besteht: 1.) Aus dem jeweiligen Leiter der politischen Bezirksbehörde als Vorsitzenden; sein Stellvertreter ist jener politische Beamte, welcher ihn in der Anleitung der politischen Bezirksbehörde vertritt; 2.) aus je einem Geistlichen jener Glaubensgenossenschaften, deren Seelenzahl im Bezirke mehr als 2000 beträgt. Die Ernennung kommt der zuständigen konfessionellen Oberbehörde zu; 3.) aus zwei Fachmännern im Lehramt und deren Ersatzmännern, welche von der Lehrerverammlung der definitiv angestellten Lehrerschaft des Bezirkes durch Stimmzettel gleichzeitig gewählt werden; 4.) aus Vertretern der Gemeinden, die den Schulbezirk bilden. Ihre Anzahl wird derart festgesetzt, daß auf jeden Gerichtsbezirk eines Schulbezirkes ein Vertreter nebst einem Ersatzmann entfällt; 5.) aus drei Vertretern des Landesauschusses und deren Ersatzmännern. Die vom Landesauschuß in den Bezirksschulrat entsendeten Mitglieder sind in bezug auf Wählbarkeit und Mandatsverlust nach denselben Gesichtspunkten zu beurteilen, wie die unter 4.) erwähnten Vertreter; 6.) aus den Bezirksschulinspektoren. Treten in den Bezirksschulrat mehrere Bezirksschulinspektoren ein, so hat das Stimmrecht nur derjenige, in dessen Wirkungskreis der Beratungsgegenstand fällt, über andere Verhandlungsgegenstände aber nur derjenige, den der Vorsitzende dazu bestimmt.

Hierauf gelangen die §§ 37 bis 49 (Landeschulrat) zur Verhandlung. An der Diskussion beteiligen sich die Abg. Dr. Triller, Jarc, Gangl und Dr. Eger. Der Paragraph, betreffend die Zusammensetzung des Landeschulrates, wird in der vom Ausschusse beantragten Fassung unverändert angenommen und lautet:

§ 38. Der Landeschulrat besteht: 1.) Aus dem Landeschef oder dem von ihm bestimmten Stellvertreter als Vorsitzenden; 2.) aus vier Vertretern des Landes, welche der Landesauschuß bestimmt; 3.) aus einem Referenten für die administrativen und ökonomischen Schulangelegenheiten; 4.) aus den Landeschulinspektoren; 5.) aus zwei katholischen Geistlichen; 6.) aus zwei Mitgliedern des Lehrstandes, deren einer dem Stande der Mittelschullehrer, der andere dem der Übungs-, Volks- und Bürgerschullehrer angehört; 7.) aus einem Abgeordneten der Gemeindevertretung von Laibach. § 39. Die im § 37 dieses Gesetzes unter B. 3, 4, 5 und 6 erwähnten Mitglieder des Landeschulrates werden vom Kaiser auf Antrag des Ministers für Kultus und Unterricht ernannt; und zwar die im § 37 unter 5.) angeführten Mitglieder auf Grund der vom fürstbischöflichen Ordinariate, die unter 6.) angeführten Mitglieder auf Grund der vom Landesauschusse zu erstattenden Ternovorschläge. Der Minister für Kultus und Unterricht hat sich ferner in bezug auf die Ernennung des administrativen Referenten mit dem Minister des Innern ins Einvernehmen zu setzen.

Sämtliche Abänderungsanträge, bezw. Resolutionen werden abgelehnt, worauf das Gesetz in allen drei Lesungen zur Annahme gelangt.

## Die Jugend unserer Zeit.\*

Von E. Trull, Schulleiter in Millendorf.

Motto: «Die Zukunft des Volkes liegt in seiner Jugend».

Wer der Wirtschaftsgeschichte unseres Vaterlandes, den letzten Volkszählungen und der Berufsstatistik nur einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, der kann sich nicht verhehlen, daß sich in den letzten Jahrzehnten unaufhaltsam eine völlige Umgestaltung unseres Volkslebens vollzieht.

Fast alle die Millionen, um die sich die Einwohnerzahl vermehrt hat, sind den großen Städten und Industriebezirken vorwiegend zugefallen, während die Bevölkerung der kleinen Städte und der ländlichen Bezirke sich meistens nicht nur nicht vermehrt, sondern an manchen Orten sogar bedeutend vermindert hat. Die gewerbliche Bevölkerung wird sehr bald gegenüber der ländlichen überwiegen und damit ist unser Volksleben in ein ganz neues Stadium getreten. Neue Verhältnisse und besonders, wenn es so schwerwiegende sind, bedingen aber immer neue Aufmerksamkeit, neue Mittel und Wege, vielleicht auch neue gesetzliche Maßnahmen, um den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden.

Der Bestand unseres Vaterlandes ist vorwiegend abhängig von dem Maße der Vaterlandsliebe und dem gesetzlichen Sinne, der wirtschaftlichen und nicht minder auch der militärischen Tüchtigkeit seiner Bewohner.

Wie steht es nun in bezug dieser Staatsbürger-tugenden bei unserem gewerblichen Nachwuchs gegenüber dem landwirtschaftlichen?

Wer eine Zusammenstellung des für den Militärdienst tauglichen Materials nach den Ständen und Gewerben betrachtet, der wird überrascht von dem geringen Prozentsatz tauglicher Rekruten, den die Groß- und Industriestädte gegenüber dem verhältnismäßig sehr hohen Prozentsatz des Landes stellen.

Dies ist nicht nur für die Landesverteidigung allein zu bedauern, sondern auch im eigenen Interesse der jungen Männer. Mancher, der nicht in seiner Jugend, wenigstens nicht im Hause seiner schwachen oder nachlässigen Eltern gehorchen gelernt, oder der es in den Flegeljahren kurz nach der Schulzeit wieder verlernt hat, mancher der keine Zucht und Ordnung, keine Pünktlichkeit und Sauberkeit kennt, macht in der strammen Militärzeit, wo es keinen Ungehorsam und keine Widerrede gibt, eine ausgezeichnete Schule der äußeren Zucht durch; als ein ganz anderer Mensch kommt er nicht selten in sein Vaterhaus wieder zurück. Unbefangene und gerechte Beobachter aus den verschiedensten Lagern wollen behaupten, daß gar häufig gerade die zur Landesverteidigung unbrauchbaren Burschen bei Aufwiegeleien, Krawallen und Schlägereien die Hauptrolle spielen.

Und muß es einem nicht grauen, wenn man in der Verbrecherstatistik schon so viele jugendliche, kaum dem Knabenalter entwachsene Verbrecher findet — oft auch verursacht durch unsere elende Schundliteratur — und leider gehört wieder der weitaus größte Prozentsatz von ihnen unserer gewerblichen Jugend in den Industriebezirken an.

Das sind traurige Erscheinungen, die es gewiß nicht zwecklos erscheinen lassen, ihnen in ihren Entstehungsur-sachen nachzugehen und auf Mittel und Wege zu sinnen, ihnen den Boden zu nehmen, in dem sie so üppig aufschließen. Wenn es wahr ist, und das kann man doch wohl nicht gut bezweifeln, daß unsere heutige Jugend mit denselben Anlagen und Neigungen ins Leben tritt wie einst ihre Väter, wenn unser hochentwickeltes Schulwesen seiner Pflicht gerecht wird — wie man ja lesen kann — und wenn trotzdem die Verwahrlosung und Unbotmäßigkeit der Jugend, wie Volkswirtschaft behaupten, in fortschreitender Zunahme sich befindet, so muß diese doch wohl im engsten Zusammenhang mit unseren wirtschaftlich-sozialen Verhältnissen stehen. Die ersten Jahre nach der Schulzeit gehören unbedingt neben der Schulung in einem bestimmten Berufe noch der fortgesetzten strengen Zucht, nicht aber dem Erwerb und einer freien Selbstbestimmung an. So war es auch früher bei dem rein handwerksmäßigen Gewerbebetriebe Regel, so streben es auch die Genossenschaften unserer Zeit wieder an. Genügend ausreichende Lehrzeit bei einem tüchtigen Meister in strenger Schulung, aber auch strenger Zucht, das sollte auch heute noch Regel für unsere gewerbliche Jugend sein.

Aber wie anders verhält es sich mit dem weitaus größten Teil derselben!

Die Großindustrie unserer Tage hat einen bedeutenden Teil ihrer gewerblichen Arbeiter von der Notwendigkeit, im Interesse ihres späteren Fort- und Auskommens durch eine mehrjährige

\* Wir entnehmen den Aufsatz, der auch unseren Verhältnissen angepaßt erscheint, dem trefflich geleiteten «Schlef. Schulblatte». Jahrespreis 5 K.

wirkliche Lehrzeit zu gehen, befreit. Neben einer Anzahl von Handwerkern und gelernten Arbeitern findet auch eine große Menge «ungelernter» Arbeiter in unseren Fabriken infolge der Arbeitsteilung in diesen lohnenden Verdienst.

Das gilt für alle unserer großen industriellen Werke, da zur speziellen Bedienung einer Arbeitsmaschine, wie der Bohr-, Stanz-, Hobel-, Drahtzugmaschine usw., nur einige Übung, nicht aber eine eigentliche Lehrzeit erforderlich ist.

Außerdem wird eine größere Anzahl «ungelernter» Arbeiter mit Sortierung, Verpackung, Beförderung usw. des fertiggestellten Materials, mit Beaufsichtigung und Reinigung einfacher Maschinen und dergleichen beschäftigt. Das hier Gesagte gilt fast von jeglicher Großindustrie. Vor allem finden jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechter in unseren Fabriken schon lohnende Beschäftigung. Deshalb gehören die ersten Jahre nach der Schulzeit hier nicht mehr der Schulung, sondern schon dem Erwerb an, natürlich zum großen Schaden der Entwicklung des jungen Menschen zu einem unverdorbenen, frischen Jüngling und einem tatkräftigen, charakterfesten Manne.

Das frühe Eintreten unserer jugendlichen Arbeiter und leider auch schon der Schulkinder in die Klasse der Erwerbenden, hat nämlich für sie vielerlei und große Gefahren im Gefolge.

Es macht die unreifen Burschen und Mädchen, die noch so sehr der strammen Zucht, der elterlichen Aufsicht, der Schulung in einem Berufe bedürfen, allzu früh selbständig und unabhängig von Familien- und gesellschaftlichen Rücksichten.

Eine wesentliche Grundlage der elterlichen Autorität ist meistens tief erschüttert, sobald der jugendliche Arbeiter zum Unterhalt der Familie beiträgt und merkt, daß die Eltern auch mit ihm, das heißt mit seinem Verdienste rechnen müssen.

Raum der Rute entwachsene Jungen sieht man gar nicht so selten sich frech der elterlichen Zucht entziehen und sich völlig selbständig machen. Ihr Verdienst gestattet ihnen ja, sich Vergnügen und Genüssen hinzugeben, die ihnen durchaus noch nicht zustehen. Tabakrauchen, Biertrinken und Tanzen bis in die tiefe Nacht zählen da vielleicht zu den geringsten Ausschweifungen. Wie oft sind es gerade solche junge Burschen, die, wie schon erwähnt, bei Kaufereien und Händeln eine gefährliche Rolle spielen.

Aber auch abgesehen von diesen großen und unmittelbaren Nachteilen des zu frühen Erwerbes unserer Jugend hat dieser auch noch andere sehr schwerwiegende Folgen. Dem zu frühen Erwerb mit allen seinen Folgen tritt umso fühlbarer der Mangel eines regelmäßigen Fortschrittes im Verdienste gegenüber.

Der junge Mann gewöhnt sich an Ausgaben und Genüsse, die ihm sein verhältnismäßig hoher Verdienst ja vorläufig gestattet, die aber wegfallen müssen, wenn er später sich verheiratet und Weib und Kinder ernähren soll. Ohne sich zu fragen, ob er zu dieser Entbehrung stark genug ist, ohne daran zu denken, daß mit der Vergrößerung seiner Familie nicht auch die Steigerung seines Einkommens gleichen Schritt hält, heiratet er und in vielen Fällen ist das Elend gar zu bald da. Das aber wird zumeist erst vollständig, da unsere weibliche Jugend des Arbeiter- und oft auch Gewerbestandes fast denselben Weg geht, das heißt vorzeitig zum Erwerb herangezogen, nicht wirtschaften und haushalten lernen kann.

Dies aber führt zum Verfall des Familienlebens. Solche Eltern betrachten ihre Kinder nicht mehr als ein Geschenk des Himmels, das man hegen und pflegen muß, sondern — als eine Last. Ihr Heim wird zuletzt die Strafe mit all ihren Gefahren.

Wohl ist es im Hause des Arbeiters nur allzu häufig die dürre Not, welche sein Weib zwingt, das Feuer auszulöschen auf dem häuslichen Herde und sich anzubieten auf dem Arbeitsmarkte, um jenen Fehlbetrag zu decken, welchen die Arbeit des Mannes nicht mehr imstande ist aufzubringen, aber auch in besser situierten und in höheren Ständen ist nicht selten eine verkehrte Erziehung schuld, daß die Dame des Hauses es meist unter ihrer Würde findet, persönlich die Erziehung ihrer Kinder zu besorgen und sich schämt, als Hausfrau zu gelten, statt darin ihren höchsten Stolz, ihre größte Ehre zu sehen.

Diese Entwicklung ist tief beklagenswert und von den traurigsten Folgen.

Ganz abgesehen von den großen wirtschaftlichen Nachteilen derselben führt sie zur Lockerung und schließlich zum Untergang des Familienlebens. Das Familienleben ist und nährt aber die Wurzeln der wahren Heimats- und Vaterlandsiebe.

Wie am häuslichen Herd in der Familie leicht sich entwickeln Arbeitsamkeit, Opferwilligkeit, Selbstvertrauen und Zufriedenheit, so gedeiht auch in ihm die Liebe zur Gemeinde, zur Heimat, zum Vaterland. Man muß auch erwägen, daß die Erinnerung an eine schöne, im Schoße der elterlichen Familie verlebte Kindheit auf das ganze fernere Leben mit all seinen Kämpfen und Stürmen einen verklärenden Schimmer wirft: Die Erinnerung ist wahrhaft ein Paradies, und

zwar ein solches, aus dem uns nichts vertreiben kann, in das wir flüchten können, wenn die Stürme des Lebens uns umtoben, wenn Menschen uns täuschen und unser Herz aus tausend Wunden blutet.

Wehe dem Ärmsten, den nicht die Erinnerung einer frohen Kindheit begleitet auf dem langen Lebens- oder Leidenswege, den zu wandern ihm beschieden ist! Auch seine Kinder werden aufwachsen als freudlose, verkümmerte Geschöpfe, ein kaltherziges gefühlloses Geschlecht.

Wer in seiner Jugend ein geordnetes Familienleben mit all seinem Glücke, all seinen Reizen kennen gelernt hat, der wird, zur Reife gelangt, den lebhaften Wunsch hegen, selbst einen häuslichen Herd, eine Familie zu begründen: war die elterliche Familie, in der er aufwuchs, der Anfangs-, so ist seine eigene nunmehr der Schluß-Kursus der sozialen Erziehung: indem er jetzt seine eigenen Kinder erzieht, wird er, wie ebenfalls einst seine Eltern, auch wieder von diesen gleichsam erzogen. Ein Mensch dagegen, der nicht in seiner Kindheit die Freuden des Familienlebens kennen gelernt hat, wird viel weniger leicht geneigt sein, sich zu verheiraten, ihm wird die Gründung eines eigenen Herdes, einer eigenen Familie weit weniger am Herzen liegen, er wird das Leben eines Hagestolzen nicht unerträglich finden, vielleicht sogar ganz angenehm, weil er sich ja alle Genüsse verschaffen kann, welche das Leben zu bieten imstande ist.

Wie sagt aber Peter Hofegger in seinen Schriften des Waldschulmeisters? — «Die Schule lehrt die Jugend, aber sie vermag dieselbe nicht eigentlich zu erziehen. Mit welchen Organen saugt das junge Bäumchen mehr Nähr- und Lebensstoff an sich, mit den Zweigen und Blättern aus der freien Luft oder mit der Wurzel aus dem Boden, dem es entsproßt?

Was das Kind durch die Schule aufnimmt, muß mühsam verarbeitet werden; aber die Beispiele und Anleitungen der Eltern gehen unwillkürlich in Fleisch und Blut über. Den Eltern obliegt, im Kinde den Grund zur gedeihlichen Weltanschauung zu geben.»

\* \* \*

Wie ganz anders gestalten sich die Verhältnisse bei dem «gelernten» Arbeiter. Gelingt es ihm, und das dürfte dem tüchtigen und strebsamen Manne nicht zu schwer werden, sich zum Vorarbeiter, Werkmeister oder sogar Betriebsbeamten aufzuschwingen, so erreicht er Wochenlöhne, die den unteren, ja oft höheren Staatsbeamten gleichkommen.

Selbst in denjenigen Gewerben, die von ihren Arbeitern nur wenig Körperkraft erfordern oder aus anderen Gründen besonders stark dem Mitbewerbe weiblicher Arbeitskraft ausgesetzt sind, wie namentlich in der Textilindustrie und den verschiedenen Bekleidungs-gewerben, gelangen die gelernten Arbeiter und namentlich solche Personen, deren Tätigkeit besondere Gewandtheit erfordert, zu weit höheren Löhnen als die ungelerten.

Und dabei ist jener Verdienst auch noch ungleich sicherer, da sie viel schwerer zu ersetzen sind, als die ungelerten Arbeiter. Muß der gelernte Arbeiter aber einmal den Verhältnissen weichen, so findet er, besonders wenn er nicht ganz einseitig ausgebildet ist, leicht und schnell in anderen Fabriken Unterkunft. Der Arbeits- und Lebensgang des «gelernten» Arbeiters gegenüber dem des «ungelernten» ist also viel mehr den natürlichen Verhältnissen und denen anderer Berufsklassen angepaßt. So wächst z. B. auch bei den Beamten der Gehalt mit dem Dienstalter und den sich mehrenden Bedürfnissen der Familie, bei dem Handwerker erweitert sich erst mit den Jahren und dem gesteigerten Vertrauen des Publikums der Kreis seiner Kunden, womit sich sein Einkommen erhöht.

Die geschilderten Verhältnisse wirken aber auch zurück auf das Lehrverhältnis im Handwerk. Während früher die Lehrlinge fast durchwegs ein Lehrgeld zahlten, gewähren heute meist umgekehrt die Lehrherren völlig freie Station und für die letzte Lehrzeit nicht gar selten noch eine bestimmte Entschädigung. Dies können sie aber auch wieder nur auf Grund der Arbeitsteilung, da infolge dieser die Unterweisung des Lehrlings viel eher beendet ist und sich seine Arbeit viel früher bezahlt macht. Natürlich geschieht dies wieder nur auf Kosten der Lehre und einer vielseitigen Unterweisung. «Die Arbeitsteilung ist», wie ein bewährter Kenner des Gewerbewesens einst sagte, «ein Segen für die Industrie, aber ein Fluch für die Lehre und somit für das Handwerk».

So gehen hier glänzende wirtschaftliche Vorteile mit tiefgehenden sozialen Nachteilen Hand in Hand. Immer weiter aber verbreitet sich unsere Industrie und immer mehr Menschen werden in diesen unnatürlichen Lebensgang hineingedrängt. Ist es nach den geschilderten Verhältnissen zu verwundern, wenn so viele unzufrieden und verbittert werden und der Sozialdemokratie verfallen!

Es gibt wohl keine wichtigere soziale Aufgabe, als hier Wandel zu schaffen, die bestehenden Verhältnisse und Gegensätze zu mildern.

\*

Wie auf so manchen anderen Gebieten, muß auch hier der Volksschullehrer als wahrer Volksfreund, als Pionier der Volksaufklärung wirken, weniger in den Schulen, als in den Häusern und Familien und bei so manchen Gelegenheiten, wo das Volk uns gerne hört.

Mancher junge Mensch wäre nicht verkümmert, verkommen und verbittert, wenn sich jemand beratend, fördernd, helfend seiner angenommen hätte.

Die Eltern sind in vielen Fällen kurzsichtig oder zu menschen-, welt- und gewerbeunkundig, um mit klarem, besonnenem Blick den richtigen Weg zu wählen.

Es sei hier zunächst an die Berufswahl des Kindes gedacht. Auf diese erste, aber wichtigste Frage des jugendlichen Arbeiters können und sollen wir Lehrer von viel entscheidenderem Einfluß sein, als dies leider meist der Fall ist. Hier hilft keine staatliche Maßregel, sondern nur der Rat sachkundiger und wohlmeinender Freunde und Berater. Und der treue Lehrer wird mit der abgeschlossenen Schulzeit auch nicht das Interesse für den Schüler, die Schülerin verlieren, er wird sie nicht aus dem Auge lassen, sondern ihnen auch für die Folge und besonders bei der Frage ihrer Berufswahl mit Rat und Tat gerne zur Seite stehen.

So wird er dem jungen Arbeiter zeigen, welche Aussichten für die Zukunft er als «gelernter» und als «ungelernter» Arbeiter hat, er wird ihn und die Eltern warnen, sich durch augenblickliche Vorteile nicht beeinflussen zu lassen, er wird sie mahnen, mehr die Zukunft ihres Kindes im Auge zu haben, er wird in Verbindung mit Eltern, Vormündern oder sonstigen Beratern des jungen Menschen die Lehr- oder Arbeitsstelle prüfen, sich nach der Beschäftigung des Schutzbefohlenen, nach den Anforderungen, die man an ihn stellt, und nach seinen Aussichten für die Zukunft erkundigen. Aber auch die allgemeine Lage des betreffenden Gewerbes, die Eigenart des einzelnen Betriebes, ihrer Leiter und Angestellten, ihrer gewerblichen Tüchtigkeit und persönliche Einwirkung auf den Lernenden sind für die Berufswahl sehr wichtig.

Das alles aber sind Fragen, auf die der gewöhnliche Arbeiter so leicht keine Antwort findet, oder über die er leichtfertig hinwegurteilt, weil er sie für nebensächlich hält.

Hier ist dem Lehrer als Volksfreund eine so ungemein wichtige, aber auch dankbare soziale Aufgabe gestellt. Soll aber Wandel geschaffen, soll unsere gewerbliche Jugend wieder in einen naturgemäßerem Lebensgang hineingeführt werden, und soll namentlich das unglückselige System der ungelerten Arbeiter fortfallen, so muß sich die Überzeugung von der Unhaltbarkeit und Verderblichkeit der bestehenden Verhältnisse nicht bloß auf die Arbeiter, sondern auch auf die Arbeitgeber erstrecken.

Leider gibt es unter letzteren auch noch eine Anzahl von Leuten, die eigennützig und verblindet genug sind, nur an ihren eigenen Vorteil, an die einseitige Ausnützung der Fähigkeiten und Kräfte des Arbeiters für die Mehrung ihres eigenen Gewinnes zu denken. Daß sie mit einem ordnungsmäßig ausgebildeten Arbeiterpersonal gewinnbringender arbeiten, auch wenn sich die Betriebskosten durch die besseren Löhne desselben erhöhen, können oder wollen sie nicht einsehen.

Tatsächlich aber haben sich gerade unsere Webereien, Schuhmachereien, Bekleidungsgerwerbe, die ihre Arbeiten fast durchwegs von nur gelernten Arbeitern ausführen lassen, zu solch einer Höhe der Ausbildung und technischen Vollkommenheit aufgeschwungen, wie kaum ein anderes Gewerbe. Mit der fortschreitenden Technik ist eine vermehrte Produktion Hand in Hand gegangen, und die Berichte der Fabriksdirektoren sind einig in Anerkennung der Tatsache, daß das Blühen dieser Fabriksgewerbe hauptsächlich auf Rechnung des Systems der gelernten Arbeiter zu setzen sei. Hoffen wir, daß sich auch bald bei allen unseren Industriellen diese Überzeugung Bahn brechen wird. Ein Segen für das Gewerbe, ein Segen für den Arbeiter und ein Segen für unser ganzes soziales Leben würde von der Rückkehr zu normalen Verhältnissen ausgehen.

«Die körperliche Kraft des Volkes ist neben der sittlichen die einzig dauerhafte Grundlage seines Bestehens, sie ist wichtiger als sein Reichthum und selbst als seine Bildung; denn sie kann das Bedingen für beides immer wieder von neuem hervorbringen, während das Umgekehrte wohl zweifelhaft ist.»

## Der Schulgarten, ein modernes Erziehungs- und Unterrichtsmittel.

Von Vitus Stanzel.

Jene Völker, die naturgemäß leben, zeichnen sich durch einen widerstandsfähigen Körper, durch gut geübte Sinne, durch eine scharfe Beobachtungsgabe aus. Die Landbevölkerung steht diesen Naturvölkern in ihrer blühenden Gesundheit noch am nächsten, weshalb auch das Landvolk eine große Zahl von wehrfähigen jungen Männern aufzuweisen hat, während Fabriksgedenden nicht mehr in stande sind, die gemäß ihrer Bevölkerung auf sie entfallende Anzahl der Rekruten zu stellen.

Weil die Kinder im vorschulpflichtigen Alter im allgemeinen eine viel raschere Entwicklung zeigen, als während der Schulzeit, so müssen wir und mit uns alle Einsichtigen nachdrücklichst fordern, daß der Schuljugend für die so notwendige Bewegung im Freien ein entsprechendes Zeitausmaß verbleibe. «Die heutige Schule kränkelt», sagen erfahrene Schulmänner, «an der Einseitigkeit des Stubensitzens und an einer zu intensiven, zu lange hintereinander ohne wohlthätige Unterbrechung im Freien, behufs lebhafterer Körperbetätigung betriebenen Gehirn- und Geistesdressur.»

Nun, ein gutes Mittel, dem jugendlichen Körper mehr «bewegliche» Rechte einzuräumen, liegt in der zweckmäßigen Ausnützung des Schulgartens.»

«Dem Garten einer Schule gleich  
Ist kein Stück Landes im Bereich.  
Als Kleinod glänzt im Sonnenschein  
Der Heimat strahlend Bild darein,  
Und alles Edle, was da blüht,  
Es zieht zum Herzen und Gemüt  
Und bringt die Wohlfahrt im Verein.»

(S. R o p p.)

Die Kinder kommen hinaus in die frische Luft, sie hacken und hauen, sie säen und pflanzen, begießen und jäten, alle Muskeln regen sich. Eine harmlose Freiheit greift im Schulgarten Platz und die Arbeiten darin stählen den langsam sich entwickelnden Körper.

Man macht der Schule weiters den Vorwurf, daß der moderne Schulbetrieb mit seinem überreichen Stoffwissen mehr und mehr dazu führe, daß der Schüler nur den Mund aufzusperrern habe und der Lehrer ihm einen Löffel voll Wissen nach dem andern einstopfe. So wird mancher Schüler wissenschaftstoll, wie eine gemästete Gans, aber auch ebenso steif, unbeholfen und gleichgültig. (Dr. Paulsen.) Dann: der zu ausschließlich geistige Unterricht überwiegt die praktische Arbeit, wodurch die Gedankenrichtung nicht auf die Arbeit, sondern auf das spekulative, wissenschaftliche Denken gerichtet sei, womit Gefahren für die ländliche Bevölkerung erwachsen, die ja nur von der Handarbeit lebt. Die Jugend wende sich von der Handarbeit mehr und mehr ab und neige sich geistigen Beschäftigungen zu. Ja, F. H. Schreyer sagt in seinem Werke «Erziehung der bäuerlichen Jugend zur Arbeit», daß unser öffentliches Unterrichtswesen von dem Vorwurfe nicht freizusprechen sei, die immer bedrohlicher auftretende Erscheinung der Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in die Stadt mitbegünstigt zu haben.

Diese Erscheinung ist für die Menschheit selbstredend ein Nachteil. Doch meine ich, daß dies der moderne Schulbetrieb nicht mitbegünstigt hat. Wenn ländliche Arbeiter in die Nähe der Städte wandern, so ist eine der Ursachen die, weil die Industrieunternehmungen, die zumeist in Städten sind, bedeutend höhere Löhne zahlen können, als am Lande der Bauer oder Handwerker. Eine weitere Ursache, warum die erwachsene Jugend nach der Stadt zieht: Die Genußsucht, sie ist eine mächtige Zugkraft! Und das Schwinden der Anhänglichkeit und Treue an die Heimat! Ein vorzügliches Mittel, der Jugend Liebe zur heimatlichen Natur zu wecken, bietet wieder der Schulgarten. Im Schulgarten tritt das Kind der Natur näher, lernt in und mit ihr dann einstens leben — ein ethisches Moment — und bahnt sich dadurch selbst den Weg zu späterer, reiner Befriedigung. Das Kind sieht hier die Bäume und die lieblichen Blumen, das Gefühl für das Schöne, Gute und Edle dringt unter Leitung des Lehrers in die empfindsame Kindesseele ein und begleitet den Menschen als heller Stern, Trost und Frieden leuchtend in mancherlei Trübsalen des Lebens.

«Erziehung zur Arbeit und durch Arbeit muß unsere neuere Erziehung sein», rufen die modernen Pädagogen — Dr. W. Rein, Dr. Pabst, Dr. F. Wyhgram, Dr. G. Kerschsteiner. Die Schule soll doch eine Vorbereitungsanstalt für das Leben sein und da muß sie ihren Zöglingen auf den Lebensweg mehr mitgeben, als passive Tugenden und bloße Kenntnisse. Der Arbeitsunterricht schafft ein günstiges Verhältnis der Schüler zum Lehrer und ist auch ein Mittel zur Ausgleichung der sozialen Gegensätze.

Der Schulgarten kann besonders dem Arbeitsunterrichte dienstbar gemacht werden, er fördert die gewünschte Anstelligkeit, z. B. beim Beredeln, Anpflanzen, Beschneiden, Säen, Ernten, Reinigen, Gießen, Jäten usw. und für die Beobachtungsgabe und Entwicklung der Pflanzen wird genug Anregung geboten, zeigt doch der Garten jeden Tag ein verändertes Bild. Die Arbeiten im Garten erwecken Gefühle der Arbeitslust, des Fleißes, der Schaffensfreude, der Anstrengung, und wenn Schüler auf einem Beete oder in der Baumschule zusammen arbeiten, betätigt sich der Gemeinsinn. Und unter Führung des Lehrers bilden sich im Kinde die lautersten Ideale, die ihm im weiteren Leben sichere Führer auf den schwierigsten Pfaden sind. Jeder Lehrer muß bestätigen, daß die Kinder im Schulgarten sich gerne betätigen, und daß die Kinder viel Freude, Erholung und An-

regung aus dem lebendigen Anschauungsunterrichte in frischer Luft, unter freiem Himmel gewinnen und indem sie selber Hand anlegen dürfen bei der Pflege der Bäume, Gemüse und Blumen, erwacht Wetteifer und Begeisterung.

Ich sprach vom lebendigen Anschauungsunterrichte. Dr. W. Rein stellte die Forderung auf, daß der anschauliche Unterricht sich nicht nur auf die Ausbildung des Auges, sondern auch der übrigen Sinne bezieht. Sehen, Hören, Tasten, Riechen, Schmecken, alles, was zur Erfassung der Außenwelt gehört, versteht er unter dem Namen «Anschauung». Die kindliche Entwicklung wird durch solche Anschauung auf die Bahn eines weithin sich dehnenden Fortschrittes gestellt und in die ewigen Rätsel der Unfaßbarkeit der Zeit und der Unendlichkeit des Raumes hineingeführt. Ich glaube, daß kein Erziehungs- und Unterrichtsmittel mehr dem Unterrichte sich dienstbar erweist, als gerade der Schulgarten, der dem ankommenden Kinde bei seinem ersten Gange zur Schule freundlich grüßend entgegentritt, ihm zum Willkomm seine schönsten Gaben darreicht und ihm verspricht, sein vertrauter Freund zu bleiben, bis weit hinaus über die Jahre seiner Schulzeit.

Alles, selbst die geringfügigste Berrichtung im Schulgarten wird zur Lehre und Unterweisung. So können die Kinder durch Sauberhaltung der Wege, Beete usw. zur Ordnung und Reinlichkeitspflege sowohl an sich selbst, wie im Hause gewöhnt und herangezogen werden. Dadurch, daß die Kinder selbst Anpflanzungen im eigenen Garten vornehmen, brauchen die Eltern kein Geld für Obst und Gemüse, die gesündesten Nahrungsmittel, anzugeben. Der Schulgarten gehört in volkswirtschaftlicher Beziehung auch zu jenen Einrichtungen, die nicht nur das Wohl der Gemeinde, sondern auch das der Umgebung günstig beeinflussen. Und dem Lehrer? Ihm wird der Garten zu einer Quelle inneren Glückes und jede neue Unternehmung gibt dem Gemüte Freude und der Phantasie Nahrung.

Der Schulgarten erweckt Liebe zur Natur, Liebe zur Heimat, gewöhnt die Kinder an Arbeitssamkeit, Fleiß und Ordnung und alles, was darin steht und blüht, es zieht zum Herzen und Gemüt und gibt dem jungen Menschen neue Lebensmöglichkeiten mit.

Nach einer 28jährigen Tätigkeit als Schulgärtner, in welcher Zeit der Verfasser nichts unbeachtet vorübergehen ließ, was imstande gewesen wäre, die wichtige Sache des Schulgartens auszugestalten, war es ihm doch vergönnt gewesen, auch in einigen modernen Staaten Europas auf diesem Gebiete Studien zu machen, so in Deutschland, Frankreich, Schweiz. Er ist zu der Überzeugung gekommen, daß wir Lehrer im Schulgarten ein Lehrmittel besitzen, dem an Wert und Bedeutung kein zweites gleichkommt und das bei tieferem Eindringen in den Gegenstand, bei umfassender Kenntnis und entsprechender Erkenntnis wirksam und nutzbringend in allen Lehrfächern verwendet werden kann. (Das «Wie» sagt das praktische Handbuch für Lehramtszöglinge und Lehrer: «Der Schulgarten», f. f. Schulbücherverlag, Wien.)

Lieber Leser! Mühen und Opfer kostet ein Garten! Der Verfasser hat es erfahren, daß ein Schulgarten nicht über Nacht entstehen kann, aber gerade die Arbeitsstunden, die er gekostet hat, verfenkten seinen Geist immer tiefer in das geheimnisvolle Walten der Natur. Oft mußte er namhafte materielle Opfer bringen, die er gerne brachte, sah er ja, wie die Besten seiner Gemeinde sich immer näher an ihn schlossen. Doch auch die leidige Mißgunst fand in seinen Frieden ihren Weg, fand aber verschlossene Ohren. Aber wenn er seine Bäume pflegt, wenn ihn eine neue, unerwartete Blüte überrascht, wenn er sieht, daß die Liebe zum Garten, zur Natur, sich auch seinen Schulkindern mitteilt, die ihm stets treu zur Seite stehen, daß auch alle seine lieben Bewohner sich eng an ihn anschließen, dann, ja dann genießt er sein Glück, wonach er gesucht hat und mit Goethe möchte er ausrufen: «Verweile doch, du bist so schön!»

Wer sein deutsches Volk und die Jugend seines Volkes liebt, wird diese Einrichtung fördern, denn durch diese eröffnen wir der Jugend breite und schöne Bahnen und machen unser deutsches Volk in Österreich fähig und bereit für den großen Wettkampf der Völker! Was soll denn ein Schulgarten für unsere lieben Kleinen alles enthalten? Darüber ein andermal!

Zum Schluß spreche ich mit Carneri: «Eines gibt's, das für alle gilt: die Zukunft sind die Kinder! Sie richtig zu erziehen, ist unsere ganze Moral, ist eine Moral der Liebe. Die junge Menschenblüte hat gepflegt zu werden, ihrer Natur gemäß und mit Berücksichtigung des Bodens, in den das reichentwickelte Leben die Erwachsenen versetzt. Widerstandskräftig hat sie sich zu entfalten und gesunde Früchte hat sie tragen zu können. Dann wird sie ihres Daseins froh werden unter diesem Himmel, den oft furchtbare Stürme verdunkeln, aber nie so verdunkeln, daß für das sehende Auge das heitere Blau nicht immer wieder hervorlachte.» «Der getreue Gart.»

## Bücher für den Weihnachtstisch des Lehrers.

Von Anton Herget.

### I.

Wie in den letzten Jahren, so will ich auch heuer in der November- und Dezembernummer unseres Blattes die geehrten Leser auf wichtigere neuere Erscheinungen des Büchermarktes aufmerksam machen. Gewiß ist als Festgeschenk für den Lehrer nichts passender als ein gutes Buch. Hat er doch in seinem oft weit von den Wegen des Verkehrs gelegenen Dienstorte meist niemand sonst, mit dem er eine geistig anregende Stunde verbringen könnte. Wenn er aber niemand hat, der ihm ein Buch beschenkt? Nun, dann beschenke er sich einfach zu den Festtagen selber mit einem oder dem anderen, wenn auch bescheidenen Bändchen.

Diesmal will ich mit der Kunst den Anfang machen. Jeder Lehrer sollte sich recht innig mit dieser Quelle der reinsten Freuden beschäftigen. Und billige Reproduktionen der besten Werke alter und neuer Zeit ermöglichen ja heutzutage auch dem im weltfremden Gebirgsdorfe Wirkenden diesen Genuß. Liebe und Verständnis für die Kunst zu wecken, das vermag wie wenig andere Bücher das Werk «Form und Farbe» von Friedrich Naumann,\* dessen «Asia» im Vorjahre an dieser Stelle empfohlen war. In einer Reihe von Kapiteln (Ältere Meister, Fromme Maler, Menschengestalter, Landschaftskunst, Malereiproblema, Bildhauerei, Kunstbildung) sind eine große Anzahl von Aufsätzen vereint, die Naumann in den letzten Jahren in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht hat. Wie weiß er uns zu fesseln! Auch allgemein bekannten Werken der Kunst weiß er neue Seiten abzugewinnen. Und wie fein ist sein Humor, der an manchen Stellen durchblickt! Für uns Leser ist das Buch auch deswegen interessant, weil es viele Besprechungen der Teubnerschen und Voigtländerischen Künstlersteinzeichnungen bringt, die ja schon in manchen Schulen Eingang gefunden haben. Das Werk wird allen, die es kennen lernen, viele genußreiche Stunden bereiten.

Ludwig Gurlitt weiß uns in seiner Schrift «Schule und Gegenwartskunst» (Verlag der «Hilfe» in Berlin-Schöneberg, 1907, 83 Seiten, Geb. 1 Mk. 50 Pf.) zu überzeugen, daß es mit der Kunstpflege in höheren und niederen Schulen noch recht schlecht bestellt ist. Er ruft uns die Mahnung zu, unser eigenes Wesen zu ehrlichem Ausdruck zu bringen. «Es gibt keine Zeit und kann keine Zeit geben, es gibt keine Kulturepoche und kann keine geben, die heute nachzuahmen oder auch nur nachzuempfinden annähernd so verdienstlich wäre als die Erkenntnis und das Bekenntnis unserer eigenen Art.» Wir sollen die Jugend in das Leben der Gegenwart einführen und sie dazu anleiten, daß sie die Kenntnis des Lebens sich selbst erobern. «Es handelt sich hier gar nicht um ein bereichertes Wissen und Können, nicht um eine Vermehrung oder Verschiebung des Lehrstoffes — es handelt sich darum, ob die Jugend in der Schule von der lebendigen Arbeit, der schöpferischen Kraft ihrer eigenen Zeit lebhaft ergriffen wird oder nicht, ob sie mit ihrem Volke in tiefstem Sinne mitlebt. Leben aber heißt Wirken.»\*\*

Sammlungen von trefflichen Aufsätzen über Kunst bieten folgende Bücher: «Kunst und Künste. Aufsätze über das Schöne, die Kunst und den Künstler, die bildenden Künste und die Musik.» Herausgegeben von Dr. Hermann Defer und Professor Gustav Jenner (1904, Leipzig, Dörrsche Buchhandlung, XII. und 206 Seiten) und «Zur Kunst». Aufsätze zeitgenössischer Schriftsteller, ausgewählt und zusammengestellt von E. Lemp (Belhagen und Klafings Schulausgaben. 1908, VII. und 169 Seiten, 1 Mk. 20 Pf.). Das erste Werk ist zum Unterrichtsgebrauch an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten bestimmt und bildet den 16. Band der trefflichen Dürschens Deutschen Bibliothek. Viele der bedeutendsten Kunstschriftsteller kommen da zum Wort. Es seien nur genannt: J. Th. Vischer, Karl Groos, R. Lange, Ruskin, Tolstoi, Laffon, Lichtwark, C. Gurlitt, Schulze-Naumburg, Max Klinger, Herm. Grimm, Ant. Springer, Mich. Wagner, Ph. Spitta, Schumann. In Anmerkungen wird das Wissenswerte über diese Kunstschriftsteller und die in den Aufsätzen vorkommenden technischen Ausdrücke gebracht. — Das zweite der oben genannten Bücher bringt Abhandlungen von Paul Schulze-Naumburg, C. Gurlitt, Henry Thode, R. M. Rilke, J. v. Falke, Lichtwark, Herm. Grimm, Palleste, Köstlin und Marsop. Die biographischen Notizen sind vorgefetzt. — Beide Bände ergänzen einander aufs beste und seien namentlich Prüfungskandidaten für die Gegenstände der ersten und dritten Fachgruppe dringend angeraten.

\* Verlag der «Hilfe» in Berlin-Schöneberg. (1909, 219 Seiten, Kart. 3 Mark.)

\*\* Auf das Buch «Die deutsche Sprache und der Volksschullehrer» von Panuwitz, das in gewissem Sinne eine Ergänzung zu dem Gurlitts ist, werde ich in dem nächsten Artikel zu sprechen kommen.

Ein treffliches Bilderwerk für den Unterricht in Kunst und Geschichte ist die in drei Teilen erschienene Bilderammlung «Kunst und Geschichte». Mit Unterstützung des Badischen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts und des Badischen Oberschulrates herausgegeben von Dr. H. D u c k e n b a c h. (Verlag R. Oldenburg, München und Berlin. Erster Teil: Abbildungen zur alten Geschichte, 7. Auflage, 1908, 119 Seiten mit 254 Abbildungen. Preis: geheftet 1 Mk. 70 Pf., gebunden 2 Mk. Zweiter Teil: Abbildungen zur deutschen Geschichte, 3. Auflage, 1909, 95 Seiten mit über 200 Abbildungen, geh. 1 Mk. 50 Pf., geb. 1 Mk. 80 Pf. Dritter Teil: Die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts, 55 Seiten mit 81 Abbildungen, geh. 90 Pf., geb. 1 Mk. 20 Pf.) Zu staunenswert billigem Preise wird da eine Fülle von außerordentlich gut ausgeführten Bildern geboten, wie sie sich in gleicher Güte sonst wohl kaum beisammen findet. Die äußerst instruktiven Zeichnungen über geschichtliche Stätten oder über Baustile sind meist Originalbeiträge. Damit sich die Leser von der gebiegenen Zusammenstellung des letzten Teiles eine Vorstellung machen können, seien nur die Namen einiger Künstler genannt, deren wichtigste Schöpfungen vorgeführt werden: Tischbein, Karstens, Cornelius, W. Kaulbach, Schwind, Richter, Menzel, Kethel, Preller, Feuerbach, Böcklin, Thoma, Klingner, Uhde, Liebermann, Lenbach, Rauch, Rietschel, Thormaldsen, Schadow, Schilling, Semper, Bruno Schmitz. Diesem Unternehmen ist zu wünschen, daß es in alle höheren und niederen Schulen Eingang findet.

Ein sehr empfehlenswertes Bilderwerk über die wichtigsten griechischen Bildhauerarbeiten ist als erster Band der Sammlung «Die Welt des Schönen» unter dem Titel «Griechische Bildwerke» erschienen. (Verlag Karl Robert Langewiesche in Düsseldorf und Leipzig, 25 Seiten Text, 118 Seiten mit 140 Abbildungen. Preis 1 Mk. 80 Pf.) Dieses sehr schön ausgestattete Buch wird allen Freunden griechischer Kunst viel Freude machen. Bei dieser Gelegenheit sei auch an zwei andere bereits in unserer Zeitung besprochene Bände erinnert: «Der stille Garten» und «Bilder aus Italien».

Als Übergang von den Büchern über Kunst zu denen über Geographie sei hier das Prachtwerk «Österreichs Land und Leute in Wort und Bild» eingereiht (Verlag Georg Szekinski in Wien I, zwei Prachtbände, Preis 56 K), das in keiner Schule unseres Vaterlandes fehlen sollte. Es enthält einen reichen Schatz von photographischen Reproduktionen aller hervorragenden Städte mit ihren Bauten und Denkmälern und führt uns alle durch landschaftliche Reize ausgezeichneten Gegenden der Heimat in einer Fülle von Bildern vor. 24 nach Aquarellen ausgeführte Farbentafeln gereichen dem Werke zur Zierde. Der Text, der sich immer dem betreffenden Bilde gegenüber befindet, ist von Dr. Friedr. Umlauf, dem Herausgeber der bekannten Zeitschrift «Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik», redigiert. Wie oft mag wohl jedem Lehrer beim Unterrichten schon der Wunsch gekommen sein, den Kindern eine Gegend unseres weiten Vaterlandes, von der er ihnen erzählt, auch im Bilde zeigen zu können. Es war ihm aber keine Abbildung zur Hand und er wußte auch nicht, wie er sich eine beschaffen sollte. In dem erwähnten Werke hat er nun eine Fundgrube, die ihn nie im Stiche läßt. Damit sich die Leser von der Reichhaltigkeit der Bände einen Begriff machen können, führe ich an, was von Krain enthalten ist (im zweiten Bande): Laibach (20 Ansichten auf vier Blättern), Weißenfelder See, Welbes (4 Bilder), Wochein (3 Bilder), Radmannsdorf, Mitterdorf, Debela-Spitze, Krainburg (4 Ansichten), Stein (6 Bilder), Adelsberg mit der Grotte (in 9 Ansichten), Schloß Senozec, Schloß Prem, Karst-Aufforstung bei St. Peter, Schloß Haasberg, Schloß Schneeberg, Gurkfeld, Rudolfswert, Gottschee. Manche der Bilder sind ganzseitig (die Bände haben großes Format), aber selbst die kleineren sind ungemein scharf ausgeführt, was ihre Verwendbarkeit beim Unterrichte erleichtert. Auch die sehr schöne Ausstattung des Werkes verdient hervorgehoben zu werden. So bildet das Buch eine Zierde jeder Bibliothek. — Vom Standpunkte des Methodikers aus hätte ich für eine Neuauflage, die bei der großartigen Verwendbarkeit hoffentlich recht bald notwendig ist, einen Wunsch, daß bei den Bildern Ort und Zeit der photographischen Aufnahme verzeichnet würde. Das müßte den Wert der prächtigen Sammlung als Unterrichtsbehelf noch bedeutend erhöhen. Denn bei einer Schilderung im geographischen Unterrichte, der man ein Bild zugrunde legt, ist es immer von Vorteil, die Schüler im Geiste an die Stelle versetzen zu können, von der man die vor Augen befindliche Ansicht hat.

Ein willkommenes Weihnachtsgeschenk dürfte allen Lehrern unstreitig ein großer Handatlas sein. Und da sei an dieser Stelle auf die Neuauflage von Stieler's Handatlas (Verlag: Justus Perthes in Gotha) aufmerksam gemacht, der seinesgleichen, wie die gesamte Kritik einflümmig anerkennt, auf dem Büchermarkt der Erde nicht hat. Früher fast unerschwinglich teuer, ist das ausgezeichnete Kartenwerk dadurch, daß man jetzt die in Kupfer gestochenen Karten mit der Schnellpresse druckt, sehr billig geworden. Und durch das neue Verfahren ist die Lesbarkeit noch bedeutend

gesteigert. Es ist geradezu zum Staunen, was die Kartographen Habenicht, Vogel, Haack und andere in den 100 Kartenblättern (mit 162 Nebenkarten) geleistet haben. Welche Fülle von Details, welche Genauigkeit und welche Lesbarkeit bei alledem! Auf 239 Seiten ist ein Namensverzeichnis beigegeben, das ein rasches Finden aller im Atlas vorkommenden Einzelheiten ermöglicht. Wer sich in seinen Studien eingehender mit der Geographie beschäftigt, der greife zum großen Stieler und womöglich zu der Ausgabe mit Vogels Karte des Deutschen Reiches in 27 Blättern, die eine Meisterleistung ist. Auf ihr sind auch die nördlichen Gebiete Österreich-Ungarns dargestellt. (Preise: Ohne Vogels Karte von Deutschland 30 Mk., mit dieser und Namensverzeichnissen: 50 Mk.)

Als ein sehr gutes Lehrbuch der Geographie, das von jedem Lehrer auch wegen der darin berücksichtigten methodischen Gesichtspunkte eifrigst studiert zu werden verdient, sei angeführt: «Methodisches Lehrbuch einer begründend-vergleichenden Erdkunde» von Heinr. Kerp, Kreis Schulinspektor in Kreuzburg (Oberschlesien). Das Werk (Verlag F. B. Einy in Trier) umfaßt vier Teile: 1. Die Methodik des erdkundlichen Unterrichts (3. und 4. Auflage, 1908, XVI. und 200 Seiten, geb. 2 Mk. 90 Pf.); 2. Die Deutschen Landschaften (3. und 4. Auflage, geb. 4 Mk. 20 Pf.); 3. Die Landschaften Europas (3. und 4. Auflage, 1908, geb. 5 Mk. 20 Pf.); 4. Die außereuropäischen Erdteile nebst den deutschen Kolonien (2. und 3. Auflage, geb. 5 Mk.). Kerp behandelt die Erdräume nach natürlichen Landschaften und geht überall auf die ursächlichen Zusammenhänge ein, so daß sein Werk den oben angeführten Titel mit Recht führt. Bei jeder Lehreinheit führt er zuerst das Landschaftsbild, dann das Kulturbild vor. Schilderungen, die meist auf eigener Anschauung des Verfassers beruhen, sind zur Belebung eingestreut. Das geologische Moment ist entsprechend berücksichtigt. Nach den Grundsätzen der begründenden Methode und mit vorwiegender Betrachtung des Kulturbildes der Heimat hat Kerp auch seinen «Führer bei dem Unterrichte in der Heimatkunde» bearbeitet (Verlag F. Hirt in Breslau, 3. Auflage, 1904, 168 Seiten). Das Buch kann nicht warm genug empfohlen werden, ist doch die Heimatskunde ein Unterrichtszweig, der noch sehr im argen liegt. Meisterhaft ist namentlich die Einführung ins Kartenverständnis und ins erdkundliche Zeichnen. Diese Zweige des Geographieunterrichts finden eine eingehende Darstellung in einem anderen trefflichen Buche Kerp's: «Die erdkundlichen Raumvorstellungen» (Berlin, D. Reimer, 4 Mk.). Nicht nur für den Geographieunterricht, sondern auch für die anderen Unterrichtszweige beherzigenswerte Ratschläge gibt Kerp in seinem Werke: «Die Erziehung zur Tat, zum nationalen Lebenswerk» (Breslau, F. Hirt, 1907, 192 Seiten, Preis 2 Mk. 50.), in dem er der Ansicht Ausdruck verleiht, daß die heutige Schule nicht genug fürs Leben ausbilde, nicht genug das Sehen und Beobachten, das Denken, das Fühlen, Wollen und Handeln stähle, also zu wenig auf die Ausbildung der Persönlichkeit achte. Wer sich eingehender mit Kerp's Büchern bekannt machen will, den verweise ich auf meine Artikelreihe: «Der gegenwärtige Stand der Methodik des erdkundlichen Unterrichts und Ausblicke für eine Weiterentwicklung», die in den «Monatsheften für Pädagogik und Schulpolitik» erscheint.

Das Kerp'sche Lehrbuch der Erdkunde hat außer einigen trefflichen schematischen Darstellungen und Kartenskizzen keine Abbildungen. In dieser Hinsicht unterscheidet es sich von der mit einer Fülle von hübschen Bildern und Kartenskizzen ausgestatteten «Erdkunde in entwickelnder, anschaulicher Darstellung» von H. Harms, von der zwei Bände vorliegen: 1. «Vaterländische Erdkunde» (XVI. und 525 Seiten, Preis 5 Mk., 8. Auflage, 1909, Verlag List und v. Bressensdorf in Leipzig); 2. «Länderkunde von Europa, einschließlich Völker- und Wirtschaftskunde» (Verlag List und v. Bressensdorf in Leipzig, 1908, XVI. und 500 Seiten, 5 Mk.). Die Bücher von Harms haben in kurzer Zeit eine großartige Verbreitung gefunden, die sie auch verdienen. Da ist die Landschaft wirklich anschaulich vorgeführt, man macht förmlich die Reise mit, die der Verfasser gelegentlich zur Belebung des Ganzen vorführt, siehe z. B. den Abschnitt über Lauterbrunnen, Mürren und die Jungfraubahn, den Bierwaldstätter See etc. Harms legt wie Kerp auf die Geologie beim Begründen großes Gewicht, was gleichfalls ein Vorzug des Werkes vor anderen ist. Besonders gelungen sind die durch schematische Zeichnungen belebten Darstellungen über Lage, Handel und Verkehr. Etwas weniger geschichtliche Notizen könnten aber für eine Neuaufgabe empfohlen werden. Seine methodischen Grundsätze hat Harms in der Broschüre: «Fünf Thesen zur Reform des erdkundlichen Unterrichts» (Verlag wie oben, 50 Pf.) zusammengefaßt, worin er namentlich ausgezeichnete Winke gibt, wie dem geologischen Moment in die Volksschulgeographie Eingang zu verschaffen ist. Sein «Erdkundliches Schülerheft» (Verlag wie oben, 60 Pf.) mit einem methodischen Begleitworte wird allen Lehrern, die nach seinen Werken vorgehen, eine willkommene Gabe sein.

## Beschriften und Mitteilungen.

Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen wurden vor der k. k. Prüfungskommission in Laibach unter dem Voritze des Landes Schulinspektors Franz Levec am 17. November beendigt. Lehrbefähigt wurden folgende Prüflinge: I. für Bürgerschulen: Leopold Levstik, Supplent an der Knabenbürgerschule in Gurkfeld, für die I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache; Johann Kötter, definitiver Lehrer in Grulich (Böhmen) für die I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache (mit Auszeichnung); Helene Petričić, Übungsschullehrerin an der deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach, für die I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache; Pauline Niesel, definitive Lehrerin in Braunau (Böhmen), für die I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache (mit Auszeichnung); Emilie Thomas, definitive Lehrerin in Feldkirchen (Kärnten) für die I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache. — II. Ergänzungsprüfungen legten ab: Elisabeth Matko, definitive Lehrerin in Kaveri bei Oberburg, aus der Religion; Valentin Mikuz, Oberlehrer in Prečna, aus der deutschen Sprache als Unterrichtsgegenstand; Josef Roš, definitiver Lehrer in Dol (Steiermark), aus der Religion; Thekla Schitnik, prov. Lehrerin in Mariazell, aus der Religion (mit Auszeichnung). — III. Eine spezielle Prüfung für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache bestand Julie (S. Elekta) Král, prov. Lehrerin an der Privat-Mädchenvolksschule in Gottschee. — IV. Für Volksschulen wurden befähigt: a) mit deutscher Unterrichtssprache: Anna Augustin, Unterlehrerin in Liescha bei Prävali; Anna Fischer, prov. Lehrerin an der Privat-Mädchenvolksschule Notre Dame de Sion in Triest; Stephanie Rasch, prov. Lehrerin in Mitterdorf bei Gottschee; Margarethe Krenner, Supplentin in Graz; Marie Poka de Pokafalva, prov. Lehrerin an der deutschen Privat-Volksschule in Aßling-Hütte; Angela Tory, Lehrersupplentin in Trisail-Bode; b) für Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache: Christine Sattler, prov. Lehrerin in St. Veit ob Laibach; Angela Zure, prov. Lehrerin in Prečna bei Rudolfswert; c) für Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache: Slavoj Dimnik, Supplent an der Vorbereitungsklasse für Mittelschulen in Triest; Johann Gabrovšek, Supplent in St. Peter in Innerkrain; Titus Grčar, prov. Lehrer in Arch; Gabriel Grile, prov. Lehrer in Brändl; Josef Jerše, prov. Lehrer in Kapellen bei Ramn; Milko Jerše, prov. Lehrer in Friedau-Umgebung; Rudolf Knez, prov. Lehrer in Maichau; Ludwig Mikolič,

prov. Lehrer in Reifnitz; Karl Mravljak, Lehrersupplent in Cadram; Karl Perko, prov. Lehrer in St. Michael bei Rudolfswert; Franz Riglar, prov. Lehrer in Höttitsch; Karl Kostohar, prov. Lehrer in Landstraß; Franz Starman, prov. Lehrer in Kutezevo; Franz Trost, prov. Lehrer in Landstraß; Josef Wagner, prov. Lehrer in Unter-Siška; Marie Arselin, prov. Lehrerin in Laibach (mit Auszeichnung); Anna Bantan, prov. Lehrerin in Waltendorf; Franziska Bedenk, prov. Lehrerin in Kropf; Agnes (S. Christa) Beguš, prov. Lehrerin im Waisenhaus in Gottschee; Wilhelmine Beniger, prov. Lehrerin in Reifnitz; Angela Cerar, prov. Lehrerin in St. Georgen (Laibach Umgebung); Dorothea Debelak, Supplentin in St. Veit bei Grobelno; Agnes Detela, prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Anna Erzin, prov. Lehrerin in Semič; Antonia Fabjan, prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Klagenfurt; Theresia Furlan, Volontärin in Brunnndorf; Rosalia Goli, prov. Lehrerin an der Privatvolksschule des Cyrill- und Methodvereines in Triest; Anna Gorjup, Lehrersupplentin in Trisail-Bode; Franziska Grom, prov. Lehrerin in Ober-Duchein; Marie Kastelec, prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Münkendorf; Anna Kenda, prov. Lehrerin in Stein; Juliana Kobal, prov. Lehrerin in Drenov-Grič; Anna Lebar, prov. Lehrerin in Laibach; Marie Likar, prov. Lehrerin in Massenfuß; Johann Logar, prov. Lehrerin in Dornegg; Marie Luckmann, Volontärin an der städtischen deutschen Mädchenvolksschule in Laibach; Anna Mach, prov. Lehrerin in Laibach; Emma Mencin, prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Johanna Mesec, prov. Lehrerin in Scherendorf; Katharina Miglič, prov. Lehrerin in St. Georgen unter dem Kumberge; Hermine Pellan, prov. Lehrerin in Unter-Siška; Anna Pirc-Gabrič, prov. Lehrerin in Zabukovje bei Dichtenwald; Marie Pleško, prov. Lehrerin in Wien; Olga Pozenel, prov. Lehrerin an der Privat-Volksschule des Cyrill- und Methodvereines in Triest; Katharina (S. Hermina) Režman, prov. Lehrerin im Kollegium Marianum in Laibach; Paula Mihar, prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Marie Rojnik, Supplentin in Rabendorf (Steiermark); Ernestine Rozman, prov. Lehrerin in St. Martin bei Krainburg; Marie Sodnik, prov. Lehrerin in St. Marein bei Laibach; Elisabeth Steyer, prov. Lehrerin in Mariafeld; Rosa Svetlič, prov. Lehrerin in Fežica; Anna Šiška, prov. Lehrerin in Reifnitz; Marie Tavčar, prov. Aushilfslehrerin in Kopanj; Juliana Toplikar, prov. Lehrerin in Laibach; Franziska Triller, prov. Lehrerin in Laibach; Jo-

hanna Balencič, prov. Lehrerin in Dobrava bei Kropp; Berta Valenta, prov. Lehrerin in St. Marein bei Laibach; Slavica Vencajz, Unterlehrerin an der Privat-Mädchenvolksschule in St. Andrä (Kärnten); Wilhelmine Vidic, prov. Lehrerin in Pölland; Katharina Vilhar, prov. Lehrerin in Koritnice; Cäcilia Bilman, prov. Lehrerin in Aßling; Marie Bodusek, prov. Lehrerin in Wien; Theresia (S. Mar. Alberta) Weiß, prov. Lehrerin in Gilli; Theodora Werne, prov. Lehrerin im Waisenhause Lichtenhurn in Laibach. — 7 Prüflinge für Volksschulen konnten nicht als lehrbefähigt erklärt werden.

**Schulärzte an Lehrerbildungsanstalten.** Mit 1. Dezember l. J. wird der schulärztliche Dienst an österreichischen Schulen, und zwar vorerst an staatlichen Lehrerbildungsanstalten, eingeführt. Die Wahl ist auf diese Gruppe von Lehranstalten gefallen, weil an ihnen schon gegenwärtig graduierte Ärzte als Dozenten für Somatologie und Schulhygiene wirken, die somit auch den schulärztlichen Dienst übernehmen können; auch ist infolge der Verbindung von Volksschulen (Übungsschulen) und zum Teil von Kindergärten mit den Lehrerbildungsanstalten die Möglichkeit der Durchführung des schulärztlichen Dienstes bei Schülern und Zöglingen der verschiedensten Altersstufen gegeben. Der künftigen Tätigkeit der Schulärzte liegt eine sehr ausführliche Instruktion zugrunde, deren Text im Schulbücherverlage zur Ausgabe gelangen wird. Dieser Instruktion zufolge bezweckt der schulärztliche Dienst die Sicherung der Vorbedingungen für einen hygienischen Schulbetrieb; er bezieht sich daher sowohl auf das Schulgebäude und dessen Zugehör wie auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Schüler und Zöglinge. Der Arzt hat im Vereine mit dem Lehrer der Leistungsfähigkeit des Schülers gegenüber den Anforderungen des Unterrichtes seine Aufmerksamkeit zuzuwenden; er wird daher je nach Umständen in der Lage sein, ganze oder teilweise Befreiung von Betätigungen (Turnen, Baden) oder Beschäftigungen (Handarbeit), die Zuweisung von bestimmten Sitzplätzen, die Entsendung in Ferienkolonien, die Abgabe in Anstalten für nicht vollsinnige Kinder, die Einreihung in Förderklassen oder Hilfsschulen und dergl. anzuregen. Am Tage des Schulbeginnes hat durch den Schularzt eine äußere Untersuchung der Schüler zum Zwecke der eventuellen sofortigen Rückstellung ganz schulunfähiger Kinder oder solcher stattzufinden, welche mit übertragbaren Krankheiten behaftet sind. Innerhalb der ersten zwei Monate nach Schuljahrsbeginn findet sodann eine eingehende Einzeluntersuchung der neu eintretenden Schüler statt, als deren Grundlage ein von den Eltern oder deren Vertretern auszufüllender Fragebogen dient. Werden bei die-

sen Einzeluntersuchungen Erkrankungen konstatiert, deren Beseitigung im Interesse des Kindes oder seiner Mitschüler liegt, oder welche in Beziehungen zum Unterricht und zum Lehrerfolge stehen, so sind die Eltern oder deren Vertreter hierauf aufmerksam zu machen, wobei die entsprechende Verständigung in geschlossenen Briefumschlägen zu erfolgen hat. Die Behandlung erkrankter Schulkinder gehört nicht zu den dienstlichen Obliegenheiten des Schularztes. Schüler, bei welchen bei der ärztlichen Untersuchung Erkrankungen wichtiger Organe konstatiert wurden, werden als Überwachungs Schüler evident geführt werden. Der Schularzt hat monatlich mindestens einmal während des Unterrichtes die Schule zu besuchen (Sprechstunde) und es hiebei so einzurichten, daß jede Klasse im Winter- und im Sommersemester je einmal besichtigt wird. In dieser Sprechstunde hat zunächst wieder eine äußere Besichtigung der Schüler, dann des Klassenzimmers zu erfolgen, woran sich eine eingehende Untersuchung der Überwachungs Schüler schließt. Die Instruktion enthält ferner Bestimmungen über die periodische Untersuchung der Schulgebäude und ihrer einzelnen Teile, weiter Anordnungen für den Fall eines Auftretens infektiöser Krankheiten; sie ordnet die Verpflichtung des Schularztes zur Verschwiegenheit über die ärztlichen Befunde und zur Erstattung jährlicher Berichte über die auf schulhygienischem Gebiete gemachten Wahrnehmungen an. Die für die ärztliche Untersuchung der Übungsschüler und Schülerinnen gegebenen Bestimmungen haben mit den sich aus dem Alter der Zöglinge naturgemäß ergebenden Änderungen auch auf die Zöglinge der Lehrerbildungsanstalten sinngemäß Anwendung zu finden. An den staatlichen Lehrerinnenbildungsanstalten wird der schulärztliche Dienst vorläufig noch nicht eingeführt. Der vom Unterrichtsminister hinausgegebene Erlaß, mit welchem die Aktivierung des schulärztlichen Dienstes angeordnet und die Instruktion vorgeschrieben wird, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Lehrkräfte der in Betracht kommenden staatlichen Anstalten in richtiger Erkenntnis der großen Bedeutung, welche der neuen Einrichtung beizumessen ist, die ihnen nach der Instruktion zuzulenden, in keiner Weise zeitraubenden Agenden bereitwillig übernehmen, und daß Schulärzte und Lehrpersonen durch harmonisches und zielbewußtes Zusammenwirken bestrebt sein werden, der neuen Institution auch in Österreich Freunde und Sympathien zu verschaffen. L. Btg.

**Errichtung eines Handelskurses an der Fachschule in Gottschee.** Der Minister für öffentliche Arbeiten hat bis auf weiteres die Abhaltung eines zehnmonatigen Handelskurses an der k. k. Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschee genehmigt. Der «Handelskurs» an der Fachschule

in Gottschee hat den Zweck, der Volksschule entwachsenen Jünglingen und Mädchen solche Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die sie befähigen, sich im Handels- oder Fabrikkontor, in Kanzleien oder anderen Betrieben als brauchbare Hilfskräfte verwenden zu lassen. Dieser «Handelskurs» dauert zehn Monate (vom 16. September bis 15. Juli) und darin werden nachstehende Unterrichtsgegenstände mit folgendem wöchentlichen Stundenausmaße gelehrt: I. Pflicht- Lehrgegenstände: 1.) Korrespondenz und Kontorarbeiten, 2.) kaufmännisches Rechnen und Buchführung, 3.) Maschinenschreiben, 4.) Stenographie und Kalligraphie, 5.) Handels- und Wechselkunde, Gesezkunde, 9.) Handels- und Verkehrsgeographie, 7.) Gesundheitslehre, erste Hilfe, Hygiene usw. II. Wahlfreie Lehrgegenstände: 8.) Turnen usw., 9.) französische Sprache und 10.) Singen (eventuell).

Der Reichsbund der österreichischen Bezirkschulinspektoren hielt am 2. d. M. in Wien unter dem Voritze seines Obmannes Herrn Bezirkschulinspektors Rudolf Peerz aus Laibach, die zweite Ausschusßsitzung ab. Dem Ausschusse wurde die Ehre zuteil, von Seiner Exzellenz Ministerpräsidenten Freiherrn von Bienerth sowie von Seiner Exzellenz dem Minister für Kultus und Unterricht Grafen Stürgkh in Audienz empfangen zu werden, wobei ersterem eine Denkschrift des Bundes überreicht und letzterem die derzeitige Notlage der österreichischen Bezirkschulinspektoren geschildert wurde. — In der Ausschusßsitzung waren mit Ausnahme Dalmatiens alle österreichischen Kronländer vertreten. An einen ausführlichen Bericht des Obmannes sowie an eine Beratung, betreffend eine Instruktion für die österreichischen Bezirkschulinspektoren, schlossen sich Berichte der Landesvertreter, die auf die derzeitige wenig befriedigende Stellung der Bezirkschulinspektoren hinwiesen und die baldige Regulierung der Gehalte, bezw. die Stabilisierung der Bezirkschulinspektoren, als unaufschiebbar bezeichneten. Die Sitzung wurde nach fast siebenstündiger Dauer mit einer Dankeskundgebung für den Obmann geschlossen, der den Reichsbund gegründet und emporgehoben hat.

L. Jtg.

**Ernennungen.** An Stelle des Herrn Aus- hilfslehrers Joh. Kolmer wurde Herr A. Draxler zum provisorischen Lehrer und Leiter der Volksschule in Stockendorf ernannt. — Für Fräulein E. v. Vorbeck ist Marquise Stephanie Gozani als Supplentin an der Volksschule in Tschermoschnitz eingetreten.

**Wanderlehrerinnen für den Handarbeits- unterricht,** eine Einrichtung, wie sie in Schweden und Norwegen schon längst bestand, hat nun auch bei uns Platz gegriffen. Der k. k. Bezirks-

schulrat Gottschee hat für die Schulen in Lichtenbach, Schöflein, Unterlag, Verdreng, Unterkrill, Kieg und Suchen Fräul. Marie Cosneck zur Wanderlehrerin ernannt. — Für die Schulen in Stockendorf, Reuter, Rodine und Wertschitz wurde vom Deutschen Schulvereine Fräulein Ludmilla Schwarz bestellt. — Mit dieser Einrichtung wird der Unterricht in dem für unsere Mädchen wichtigen Gegenstände sicherlich gehoben werden.

#### Unterrichtsbeiträge des Beamtenvereines.

Auf Grund der im Juli l. J. seitens des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie in der «Beamten-Zeitung» erfolgten Ausschreibung von Unterrichtsbeiträgen für das Schuljahr 1909/1910 waren aus allen Teilen der Monarchie 787 Gesuche eingelangt. Bei der soeben erfolgten Verleihung konnten nach Maßgabe der zur Verfügung gestandenen Mittel 477 Bewerber berücksichtigt werden, wozu ein Gesamtbetrag von 42.360 K verwendet wurde. Außerdem wurden zehn Unterstützungen von zusammen 590 K bewilligt. Da die Mittel zur Beteiligung aller Gesuchsteller nicht ausreichten, wurde nach dem Grade der Bedürftigkeit in erster Linie auf Witwen und Waisen nach Mitgliedern des Beamten-Vereines, dann auf solche mittellose Vereinsmitglieder Rücksicht genommen, die infolge geringer Bezüge, zahlreicher Familie usw. einer Beihilfe am dringendsten zu bedürfen schienen.

**Das Benützungsverbot bei feuchten und ungesunden Wohnungen.** Der Verwaltungsgerichtshof hat eine prinzipielle Entscheidung über die Frage gefällt, ob die Stadtgemeinden berechtigt sind, trotz des seinerzeit erteilten Bewohnungskonsenses die Benützung von Wohnräumlichkeiten aus sanitären Gründen zu untersagen. Einer Hausbesitzerin war die Räumung der Hausbesorgerwohnung und mehrerer Souterrainlokalitäten aufgetragen worden, da diese Räume feucht und gesundheitschädlich waren. Gegen diese im Instanzenzuge bestätigte Entscheidung brachte die Hausbesitzerin die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof ein, in der geltend gemacht wurde, daß dem Vorbesitzer des Hauses im Jahre 1879 der Bewohnungskonsens erteilt worden sei; es hätte aber keinen Sinn, den Bewohnungskonsens für alle Wohnräume des Hauses zu erteilen und nachträglich dennoch die Benützung bestimmter Räumlichkeiten zu untersagen. Der Hausbesitzer, dem der Benützungskonsens erteilt wurde, müsse sich darauf verlassen können, daß die Wohnungen wirklich benützt werden dürfen. Der Verwaltungsgerichtshof hat die Beschwerde als unbegründet abgewiesen und in der Begründung hervorgehoben: Es liegt im Wesen einer wirksamen Sanitätspolizei und Wohnungsfürsorge, daß das städtische Bauwesen sich nicht einzig und allein auf

die Sicherung einer einwandfreien Ausführung der Gebäude zu beschränken hat, sondern daß es auch die Erhaltung und Benützbarkeit eines Gebäudes unter die stete Kontrolle der Baubehörde stellt und daß diese berechtigt ist, jederzeit auf die Abstellung bestehender, wenn auch erst nachträglich hervorgekommener Übelstände zu dringen. (Wie wäre es, wenn der Verwaltungsgerichtshof einmal über manche Schulhäuser urteilen würde? D. Sch.)

**Ernennungen.** Se. Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Oberlehrer an der deutschen Schule in Abbazia, Herrn Karl Emmer, den Direktortitel verliehen. — Herr Direktor Emmer hat seinerzeit als Einlassiger an der neuerrichteten Privatvolkschule in Abbazia begonnen. Heute ist die Schule sechsklassig, heute ist Herr Emmer «k. k. Direktor». Solches Wirken ist erfreulich. — Herr E. Bruckner wurde in definitiver Eigenschaft in der X. Rangklasse, Herr Penig in der XI. Rangklasse bestätigt.

**Triest.** (Deutscher Lehrerverein.) Der Deutsche Lehrerverein in Triest feierte den 9. Oktober 1909 in dem festlich geschmückten roten Saale des Turnvereines «Eintracht» den 150. Geburtstag unseres Dichtersfürsten Fr. v. Schiller. Der Obmann, Herr Fachlehrer Franz Wogel, begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder, namentlich Herrn Landeschulinspektor Dr. Robert Bauer auf das herzlichste. Er betonte, von welcher hoher Bedeutung dieses Fest für den deutschen Lehrer sei, und ersuchte Herrn Fachlehrer Josef Blohmann, die Festrede zu halten. In der formvollendeten Rede führte der Festredner wichtige Ereignisse aus dem Leben unseres Dichters an. Er feierte Schiller als den populärsten und beliebtesten klassischen Dichter, hob die hohe Bedeutung Schillers als Lehrer und Erzieher hervor, welche noch heute auf alle Menschen wirke. Der Redner erörterte weiter, daß Schillers Dichtungen willkommenen Stoff für pädagogische Zwecke, hauptsächlich für Lesebücher aller Schulstufen bieten. Im weiteren verwies er auf die Ausdrucksweise Schillers in unserer Sprache, die in vieler Hinsicht noch heute sein Gepräge trage. Schiller hat auf unsere Muttersprache veredelnd gewirkt, sie auf eine solche Stufe gehoben, daß sie sich mit jeder Weltsprache messen kann. Mit Stolz darf es jeder Volksgenosse sagen: «Ich bin ein Deutscher.» Der Redner schloß mit dem Wunsche, jeder Lehrer möge die reichen Schätze, welche die Poesien des gefeierten Dichters bieten, im Unterrichte verwerten und den Geist Schillers auf die Jugend einwirken lassen. Reicher Beifall wurde dem Festredner zuteil. — Herr Fachlehrer Franz Wogel sang hierauf zwei von Schubert vertonte Schillersche Gedichte, und zwar: «Die

Gruppe aus dem Tartarus» und «Des Mädchens Klage» in vorzüglicher Weise; Herr Fachlehrer Josef Czech besorgte wie immer meisterhaft die Begleitung auf dem Klaviere. Nun folgte die Lesung der ersten vier Auftritte des dritten Aktes aus «Maria Stuart». Daran beteiligten sich die Damen Frau Professor Stephanides, Fräulein Globowag, Fr. Kraus und die Herren Gregoritsch, Robert Hoffmann und Furttscheller. Rauschender Beifall lohnte die Rezitatoren; Frau Prof. Stephanides brachte die überaus schwierige Rolle mit geradezu hervorragendem Geschick zum Vortrage. Allen Mitwirkenden bestens dankend, schloß der Obmann den ersten Teil der Versammlung, worauf ein gemüthliches Beisammensein folgte. Mit voller Befriedigung kann der Deutsche Lehrerverein in Triest auf das prächtige Gelingen dieser Veranstaltung zurückblicken. K.

**Die Aufstellung von völkischen Sammelbüchern in Geschäften.** Die meisten Sammelbüchern der deutschen Schutzvereine sind bekanntlich in öffentlichen Räumen, wie Gast- und Kaffeehäusern aufgestellt und erzielen hier alljährlich im wachsenden Maße beträchtliche Einnahmen für die deutsche Schutzvereinsache. Erfreulicherweise sind nun in letzter Zeit in verschiedenen Geschäftsräumen Sammelbüchern des Deutschen Schulvereines zur Aufstellung gelangt, so in Papierhandlungen (Lofer und Wind-Feistritz), Apotheken (Bischofshofen und St. Lambrecht) und bei Kaufleuten in verschiedenen Orten Österreichs. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß zwei Friseur, und zwar Herr Hentsch in Lofer (Salzburg) und Herr Beck in Wien (9. Bezirk) in ihren Geschäften Schulvereinsammelbüchern aufgestellt und damit der völkischen Sache eine Einnahmsquelle erschlossen haben. — Nach slavischem Muster sollten wohl auch die deutschen Geschäftsleute mehr als bisher in ihrem Berufe für die deutsche Schutzvereinsache tätig sein, in ihren Geschäften Sammelbüchern aufstellen und diese eifrig betreiben.

**Zur Verhinderung des Auswendiglernens** beim Leseunterrichte im ersten und zweiten Schuljahre ist die Verwendung der Selberschen Wandfibel (Verlag von G. Freytag & Berndt, Inhaber Gustav Freytag, Wien VII/1.), bestens zu empfehlen. Der ganze Lehrstoff der beiden ersten Schuljahre (auch die Lateinschrift) ist in diesen Lesetabellen ganz vorzüglich dargestellt, so daß mit deren Benützung vom Inhalt der Fibel ganz abweichende Leseübungen in leichtester Weise vorgenommen werden können. Selbers Wandfibel kann für jede Methode verwendet werden und ist in Anlage und Ausführung ein idealer Behelf für die Schwierigkeiten des ersten Unterrichtes.

## Eine schöne Tat der Jungmannschaft.

Am 15. Juli d. J. gaben die Abiturienten der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Leitmeritz eine Festschrift zur Feier des 40jährigen Bestandes des Reichsvolksschulgesetzes heraus. Der Zweck dieser Festschrift sei, das Bewußtsein, in einen Beruf einzutreten, der tüchtige, pflichteifrige Männer fordert, auch in späteren Jahren zu erhalten und die Ideale der Jugend zu läutern und zu kräftigen. Diese Festschrift, die im Jubeljahre unseres herrlichen Reichsvolksschulgesetzes entstanden ist, sie möge auch eine Huldigung der Manen Hasners bilden, dessen hoher Geist in diesem der Volkserziehung gewidmeten Werke segensvoll weiter lebt und wirkt. Sie ist ausgestattet mit Beiträgen einer Reihe von hervorragenden Schriftstellern und Pädagogen. Ihre gedankentiefen Worte sollten anfangs nur im engen Kreise der Kollegen des Jahrganges gelesen und empfunden werden. Der sich durch die immer größer werdende Anzahl von Beiträgen erweiternde Umfang der Festschrift wie das Bedürfnis, dieser ein dem Inhalte würdiges Kleid zu geben, bedingten eine Erhöhung des Herstellungspreises der Festschrift. Dazu kam der Wunsch, auch anderen jungen Kollegen den kostbaren Inhalt genießen zu lassen, zu dem sich gleichzeitig die Hoffnung gestellt, auch manch alter Schulmeister würde an dem Streben der Jungen Interesse gewinnen und sich an dem Guten mit erfreuen. Viele Lehrer wie auch Freunde der Schule kamen denn auch unserer Bitte nach, durch Abnahme von Festschriften unser Unternehmen zu unterstützen, so daß 1000 Stück abgesetzt werden konnten. Daß jeder Berufsgenosse etwas Gedeigenes in seinen Händen hält, wenn er die Festschrift der Abiturienten der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Leitmeritz besitzt, das versichern auch die Worte des Herausgebers der »Prosa« des Schulrates Fr. Polak, dessen Worte, die er uns jüngst zusandte, hier wiedergegeben werden:

«Selten habe ich eine schönere, sinreichere Festschrift, als die Ihrige gesehen. Herzlich danke ich Ihnen für die freundliche Zusendung. Möge der erziehlische Takt und die pädagogische Weisheit, die aus Ihrer Festschrift sprechen, Sie alle in Amt und Leben begleiten! Unter herzlichsten amtsbrüderlichen Grüßen an alle Leitmeritzer Abiturienten 1909

Ihr alter Freund

Schulrat Fr. Polak.»

Bei Bestellungen wolle man sich wenden an Oskar Raschauer, Lehrer in Krochwitz a. d. Elbe bei Tetschen in Böhmen. Preis 1 K 50 h.

Folgende hervorragende Schriftsteller und Pädagogen widmeten in gütigster Weise Beiträge: Viktor Blüthgen, Felix Dahn, Franz Floth, Karl Gawalowski, Martin Greif, Rudolf Greinz, Frida Gumpinger, Prof. Ludwig Gurkitt, Dir. Josef Haase, Prof. Dr. Alois Höfler, Christian Asmus Jessen, Prof. Hans R. Kreibich, Ernest Lüttge, Dir. Franz Mohaupt, Anton August Naaff, Anton Dorn, Schulrat Fr. Pollak, Aurelius Polzer, Dr. Wilhelm Raabe, Prof. Wilhelm Rein, P. R. Rosegger, Dr. Gustav Köhler, Dir. Franz Rudolf, Prof. Gustav Ruch, Heinrich Scharrelmann, Dr. Arthur Schnitzler, Josef Schwaab, Dir. Richard Seyfert, Josef Stibitz, Kaij. Rat Hans Trunk, Dr. Carl Ernst Altena, Otto Julius Bierbaum, Otto Ernst, Ludwig Fulda, Fritz Gansberg, Carl Göze, Dr. Ewald Hause, Hans Hoffmann, Wilhelm Jensen, Ottokar Kernstock, Dr. W. A. Lay, Kaij. Rat Friedrich Legler, Prof. Rudolf Beerz, Johann Peter, Josef Köhler, J. Tewz, Dr. Josef Titta, Johannes Trojan, R. Tutte, Adolf Wilbrandt.

Die Festschrift enthält fünf Photographien: Prof. Ludwig Gurkitt, Dr. Ritter von Hasner, Dr. Ewald Hause, Christian Asmus Jessen, Kaij. Rat Friedrich Legler;

drei Ansichten der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Leitmeritz: von 1855—1870 (Pädagogium), von 1879—1899 (Seminar), seit 1899 (neue Anstalt).

### Einige Anerkennungen:

- |                                                                                                                                                                                            |                                                                                                                                                                                                                                                              |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>«Der Gedanke, ein solches Festblatt zu schaffen, ist Goldes wert.»<br/>F. Mohaupt.</p> <p>«Allein solchem Streben kann ich nicht teilnahmslos gegenüberstehn.»<br/>Ant. Aug. Naaff.</p> | <p>«Ihrem edlen Zwecke dienend, den ich mit freudiger Anerkennung begrüße, . . .»<br/>F. L. Haase.</p> <p>«Ihnen für Ihr Unternehmen den besten Erfolg wünschend, sende ich Ihnen und Ihren Klassenbrüdern freundliche Grüße.»<br/>Ihr<br/>Ernst Lüttge.</p> |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Ein Reinertrag wird dem Süddeim und völkischen Schutzvereinen zugeführt.

## Der I. österreichische Stenographen-Korrespondenz-Verein „Gabelsberger“ in St. Joachimstal in Böhmen

veranstaltet ein Preis-, Schön- und Richtigschreiben, woran sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Die Arbeiten können nach Wiener oder Berliner Beschlüssen ausgeführt werden. Die Einsender der mit «vorzüglich» oder «lobenswert» beurteilten Arbeiten erhalten Anerkennungskarten. Die 6 besten Arbeiten werden außerdem mit Preisen bedacht und durch Diplome ausgezeichnet. Der Text der Übertragung ist vom Obmanne Herrn Franz Schröpl, Fachlehrer in St. Joachimstal, gegen Einsendung von 13 h (13 Pfennig) in Marken erhältlich. Der Termin der Anmeldung läuft mit 31. Dezember 1909 ab. Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht entgegen  
die Vereinsleitung.

\*

Im Anschlusse an diese Einladung bringen wir auch den Aufruf des genannten Vereines zum Abdrucke, weil wir die Pflege der Kurzschrift als ein wichtiges Bildungsmittel für neuzeitliche Lehrer betrachten. Es heißt in dem Flugblatte:

Der dem Menschen innewohnende Geselligkeitstrieb gibt auch den Anlaß zur Gründung von Stenographen-Vereinen. Aber der Hauptzweck der Stenographen-Vereine ist nicht die Pflege der Geselligkeit, sondern die Verbreitung einer Kunst, deren Anwendung der Schreibenden Welt den größten Nutzen bringt, indem sie ihr Mühe und Zeit erspart und die darum auch wirtschaftliche Vorteile im Gefolge hat.

Ein Stenographen-Verein weckt und stärkt unter seinen Mitgliedern das Gefühl der geistigen Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft und begründet so unter ihnen einen regen persönlichen Verkehr oder auch schriftlichen Gedankenaustausch, woraus häufig genug sich dauernde, auf der Liebe zur gleichen Sache beruhende Freundschaften entwickeln. Viel tragen auch die wohl von allen Stenographen-Vereinen veranstalteten Festlichkeiten — unter denen die Feier des Geburtstags des Meisters obenan steht — dazu bei, die Mitglieder leicht und ungezwungen einander näher zu führen. Wenn darum ein Glied der Gabelsbergerischen Gemeinde seinen Wohnort wechselt und an dem neuen sich zunächst fremd fühlt, so braucht es sich nur dem Stenographen-Vereine anzuschließen und es wird dort einen Kreis von Alters- und Gefinnungsgenossen finden, der ihm bald lieb und wert wird und ihn das Gefühl des Fremdseins vergessen läßt.

Seinen Hauptzweck, die Förderung der Stenographie, sucht der Stenographen-Verein in erster Linie zu erreichen durch weitere Fortbildung seiner Mitglieder in theoretischer wie in praktischer Beziehung. Es bedarf ja kaum der Ausführung, daß nur stete Übung tüchtige Stenographen bilden kann. Mit der Absolvierung eines Unterrichtskurses ist es noch nicht getan; die Hauptarbeit muß dann erst folgen und die besteht eben in regelmäßigem Üben. Dazu bieten aber gerade die Stenographen-Vereine reichliche Gelegenheit, indem sie für ihre Mitglieder regelmäßige wöchentliche Übungsabende einrichten. Wer aber, noch ehe ihm die Stenographie zum sicheren Besitz geworden ist, vom stenographischen Vereinsleben sich fernhält und die in den gemeinsamen Übungen sich ihm bietende Gelegenheit zur weiteren Ausbildung unbeachtet läßt, wird nur in seltenen Fällen ein Stenograph. Denn durch eigene Bemühung zur Beherrschung der Stenographie zu gelangen, ohne mündliche Belehrung und Anregung von anderen, das ist ein langer Weg, und nur die wenigsten haben die Kraft in sich, ihn bis zu Ende zu gehen. Aber ein Stenographen-Verein bietet außer den regelmäßigen schriftlichen Übungen noch mehr. Besonders anregend wird den Mitgliedern — namentlich den jüngeren — die Beteiligung an den in fast allen Vereinen veranstalteten Preis-Schreiben sein, die sich auf Schön- und Korrekt- oder Schnellschrift beziehen und bei welchen die Eigern Preise zuerkannt werden, die gewöhnlich in Büchern mit Widmungen oder in Diplomen bestehen. Daneben steht den Mitgliedern jedes Stenographen-Vereines eine Bibliothek zur Benützung offen, die ihnen in Lehr- und Wörterbüchern, Werken über die Geschichte der Stenographie und andere Systeme, in Zeitschriften und Büchern unterhaltenden Inhalts Stoff genug zur Erweiterung ihres geistigen Gesichtskreises und zur Fortbildung, nicht bloß in stenographischer Hinsicht, bietet.

Die Stenographen-Vereine haben vor vielen anderen, auch höheren Zwecken dienenden Vereinen den Vorteil voraus, daß sie in der Regel aus Angehörigen der verschiedensten Berufsklassen bestehen; infolgedessen ist jedem Mitgliede Gelegenheit gegeben, sich auf den mannigfachsten Gebieten Belehrung zu holen und sein Wissen dadurch auf eine so leichte Weise zu vermehren, wie es durch das umständliche Nachschlagen von Büchern kaum möglich wäre. Durch einen solchen Austausch von Gedanken und Erfahrungen und durch den Umgang mit Männern aus den verschiedensten Kreisen und Ständen wird ohne Zweifel die wissenschaftliche wie die allgemeine Bildung vervollkommenet und ergänzt. Und wie bildend ist nicht überhaupt schon die Vertiefung in das Wesen der Stenographie, besonders der erhabenen und unübertroffenen Schöpfung Gabelsbergers! Wie dringt man insonderheit beim Studium der herrlichen Sakfsürzung in das Innerste der Muttersprache ein und wie befördert dieses Studium das tiefere Verständnis und die Beherrschung unseres reichen deutschen Wortschatzes!

Durch alle diese Darbietungen suchen die Stenographen-Vereine das Interesse für die Stenographie wach zu halten und ihr größere Verbreitung zu geben. An vielen Orten ist denn auch das stenographische Vereinsleben zu einer erfreulichen Blüte gelangt. Eine Pflicht der den Vereinen noch fernstehenden Kunstgenossen ist es aber, mit Hand anzulegen und ihre eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst der guten Sache zu stellen — es wird gewiß nicht zum wenigsten auch ihr Vorteil sein! Und erfüllen sie nicht eine moralische Pflicht, wenn sie das, was sie selbst als gut und nützlich erkannt haben, fördern und in weitere Kreise tragen helfen, um auch ihre Mitmenschen des Nutzens und des erhebenden Gefühls der Überlegenheit auf einem geistigen Gebiete teilhaftig zu machen, welche beide die Beherrschung der Stenographie gewährt?

Sollten aber manche Vereinsmitglieder nicht selbst ihre Kraft mit einsetzen wollen, dann sollten sie — unter Hintansetzung kleinlicher oder persönlicher Gründe — wenigstens unterstützende Mitglieder bleiben, selbst wenn es ihnen ihre Zeit nicht gestattet, an den Vereinsversammlungen teilzunehmen oder sonst unmittelbaren Nutzen aus der Mitgliedschaft zu ziehen. Sie sollten nicht vergessen, daß sie durch ihren Beitrag die Kunst

Gabelsbergers fördern helfen und daß sie außerdem nur während der Zeit ihrer Mitgliedschaft als Anhänger der Gabelsbergerschen Schule gezählt werden; mit dem Ausscheiden aus dem Verein entgehen sie der jährlichen Statistik, deren Zweck es doch ist, ein möglichst vollständiges Bild von der stetig wachsenden Verbreitung unseres Systems zu geben.

Möchte die Gleichgültigkeit mehr und mehr weichen und an deren Stelle die ideale Auffassung treten: daß jeder Gabelsbergersche Kunstgenosse, der die Möglichkeit dazu hat, sich einem stenographischen Verein anzuschließen, dann aber auch ihm treu zu bleiben habe, nicht bloß so lange als er Vorteil von ihm erwartet, sondern dauernd, im Interesse der gemeinsamen Sache! Das kleine materielle Opfer in Gestalt des Beitrags steht gewiß in keinem Verhältnis zu dem schönen Bewußtsein, direkt oder indirekt mitgewirkt zu haben an der Verbreitung und Geltendmachung unserer herrlichen Kunst, die — um mit den Worten ihres Begründers, unseres untergeßlichen Meisters Franz Xaver Gabelsberger zu reden:

«Noch jedem zum unschätzbaren Gute geworden,  
der sie ganz und nicht bloß halb gelernt hat.»

## Eine bezeichnende Bitte an die Zeitungen

versendet der «Deutsche Sprachverein». Das Flugblatt lautet:

So dankbar wir das freundliche Entgegenkommen der Zeitungen begrüßen, daß sie Hand in Hand mit uns für ein gutes und reines Deutsch kämpfen, so müssen wir doch andererseits bei manchen noch mit Bedauern erkennen, daß es in ihrem «Kopfe» nicht ganz richtig ist, d. h. nicht so, wie es sich mit dem Streben nach Sprachreinheit verträgt. Da nun bei mancher Druckerei gegen Ende des Jahres für die Zeitung ein neuer Kopf gegossen wird, so möchten wir freundlichst bitten, da, wo es noch nicht geschehen ist, den vielen Fremdwörtern, die so manchen Kopf noch verunstalten, bei dieser Gelegenheit den Garaus zu machen; denn daß es auch ohne solche geht, beweisen viele große und kleine Blätter. Man setze z. B. statt Abonnement Bezug, statt pränumerando im voraus, statt Expedition oder Administration Geschäftsstelle oder Verwaltung, statt Agentur Vertretung, statt Feuilleton Unterhaltungssteil, statt Redaktion Schriftleitung, statt Inserat und Annonce Anzeige, statt Annoncenbureau Anzeigengeschäft, statt Amtliches oder Offizielles Publikationsorgan u. ä. Amtlicher Anzeiger oder Amtsblatt, statt Organ Fachblatt oder Zeitschrift, statt franko postfrei, statt gratis unentgeltlich oder kostenlos, statt Gratisbeilage Weilage, statt Telephon Fernsprecher oder Fernruf, statt Telegrammadresse Drahtanschrift oder Drahtnachrichten an, statt No. Nr., statt 20.000 Exemplare 20.000 Stück, statt Quartal Vierteljahr, statt pro Quartal vierteljährlich, statt pro Zeile die Zeile, statt Filiale Zweigstelle u. ä., statt Manuscript Handschrift oder Schriftstück. (Wir haben den berechtigten Wünschen schon seit Jahren Rechnung getragen. D. Sch.)

\* \* \*

## Wie andere Völker unserer Sprache huldigen.

Wenige unserer Volksgenossen wissen wohl, daß es — ganz abgesehen von der Schweiz und von Österreich — über 4500 deutsche Schulen außerhalb Deutschlands gibt. Diese Auslandsschulen sind der beste Hort unserer Sprache auf fremder Erde, wo das deutsche Kind oft die Landessprache zuerst von Diensthöfen und Gespielen lernt. Manche dieser Schulen werden nur von Deutschen besucht, z. B. die 27 deutschen Schulen Südaustraliens, die insgesamt 1200 Schüler haben; aber in den meisten Auslandsschulen wird auch fremdsprachigen Kindern die Kenntnis unserer Sprache vermittelt, wie man besonders aus der gehaltvollen, von Amrhein herausgegebenen Zeitschrift «Die deutsche Schule im Ausland» ersehen kann. Sicher erschweren diese Kinder die Arbeit des Lehrers; wenn sie aber die Unterrichtsziele nicht wesentlich beeinträchtigen, wird ihr Besuch unserer Auslandsschulen ein Segen für unser Volk. Verdanken wir es doch unsern Schulen in Rumänien, daß sich in fast jedem größeren rumänischen Geschäftshause eine des Deutschen kundige Person befindet. Von den 1337 Kindern, die 1907 die deutsch-evangelischen Schulen in Bukarest besuchten, verstanden 338 bei ihrer Aufnahme nur Rumänisch, von den 631 Kindern der dortigen katholischen Knabenschule sind 27 von Hundert Nichtdeutsche. Unter den 165 Schülern der deutschen Schule in Galatz sind 24 Rumänen. Die deutsche Eisenbahnschule in Karagatsch bei Adrianopel wird von 58 deutschsprechenden und 88 fremdsprachigen Kindern besucht. Wenn vorsichtig urteilende Kenner der Türkei annehmen können, daß ziemlich 10.000 Bewohner Konstantinopels Deutsch verstehen, so verdanken wir dies zum Teil der deutschen Schule, denn unter den 736 Kindern, welche unsere Realschule und höhere Mädchenschule besuchen, sind über 300 türkische Staatsangehörige. Mit besonderer Genugtuung sehen wir, daß Angehörige hochstehender Völker ihre Kinder in deutsche Schulen schicken; unter den 195 Kindern unserer Schule in Kairo sind 14 Franzosen und 26 Engländer; ja selbst in Brüssel sind bei 397 Kindern 121 fremdsprachige, davon weitaus die meisten französischer Zunge.

Auf der von 290 Kindern besuchten deutschen Schule in Rio de Janeiro werden 125 Nichtdeutsche der Segnungen unserer Erziehungskunst teilhaftig und eignen sich dabei eine Weltsprache an, unser geliebtes Deutsch. Leicht lassen sich die Beispiele vermehren, die zeigen, daß unsere Auslandsschulen ein gut Stück mit zur Erweiterung des Machtbereiches unserer Sprache beitragen und dadurch gleichzeitig unsern Handel fördern, denn wo im Auslande Deutsch gesprochen wird, findet auch die deutsche Ware leichter Absatz. Je größer aber die Zahl der Deutschverstehenden in fremden Landen wird, um so mehr haben wir selber die Pflicht, unsere Sprache zu ehren und zu pflegen.

## Bücher-, Lehrmittel- und Leistungsschau.

Eine neue Kunstgabe des Mainzer Verlags Josef Scholz. Neuerdings hat die «Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege» in Berlin durch Ausgabe eines Heftes mit zahlreichen Bildern des «Meisters der ländlichen Arbeit», Malers Jean Francois Millet, das trotz seiner gediegenen Ausstattung um den so enorm billigen Preis von nur einer Mark zu erwerben ist, ein hochverdienstliches Werk geschaffen! Dies reizende Heft, mit einer biographischen Skizze über das Leben und die Kunstschöpfungen des schon 1875 verbliebenen Meisters von Gerhard Krügel, dem auch ein treffliches Jugendbildnis von Millet beigegeben erscheint, bringt die hervorragendsten Gemälde des Künstlers in selten gelungener Reproduktion. Das Mahnwort «Arbeite» tönt in unzähligen Variationen aus jedem der einzelnen Kunstblätter — es sind an die zwanzig in dem Hefte enthalten — dem Beschauer entgegen. Millet hat eben selbst mitten unter den Bebauern der Scholle gelebt, ja sogar selbst die Pflugchar geführt, und so wurden es Meisterwerke, die er uns hinterlassen. Wir finden unter den anheimelnden Szenen ländlichen Schaffens\* die schönsten und besten Bildnisse Millet's, u. a. das berühmte: «Der Sämann», «Die Ährenleserinnen», «Junge Bäuerin, ihre Hühner fütternd», «Der Hirt auf dem Hügel», «Das neugeborene Lamm», «Gänsehirtin», «Fischerbarke», «Nächstenliebe» und die «Kirche aus dem Geburtsorte des Meisters, dem traulich gelegenen Greville». Der stimmungsvoll entworfene Umschlag des Heftes entstammt dem Künstlerstift des Professors J. W. Ciffarz.

**Goldene Tage.** Kalender für die deutsche Jugend, 1910. Verlag von Schall u. Rentel in Berlin. Zum fünftenmal bereits tritt dieser ganz famos zusammengestellte, reich illustrierte, mit einem reizend in Farben ausgeführten Deckenbilde — herausgegeben von W. Ernst — versehene Jugendkalender vor unsere heranwachsenden Knaben und Mädchen, diese von Herzen erfreuend durch Inhalt als Form. Schon beim allerersten Blick in dies wahrhaft «goldene Jahrbuch» wird das Interesse von jung und alt gefesselt durch die Fülle herrlichster Zeichnungen, welche Künstlerhände dem lieben Buche gespendet. So hat Professor Helmut Eichrodt (in Karlsruhe) das Deckenbild, eine fröhliche Kindergruppe, entworfen, während die sinnigen Monatsbilder von Franz Müller-Münster in Steglitz gezeichnet sind. Und wie herrlich sind dann — das ganze Buch durch — all die prächtigen Märchen, die schönen Geschichten, die lehrreichen Aufsätze illustriert. Daß all diese wertvollen Beiträge, die in trefflicherer Anordnung den stattlichen Band füllen, von erstklassigen Autoren und Autorinnen stammen, bedarf wohl bei dem Rufe, den dieser Jugendkalender bereits errungen, keiner besonderen Erwähnung. Als hervorragende Zierden heben wir hervor: den äußerst faßlich geschriebenen Aufsatz über den deutschen Schnellpostdampfer «Kronprinzessin Cecilie», von Boljahn, den viele Abbildungen schmücken; ferner die «wirkliche» Bärengeschichte «Familie Mischke», von W. v. L'Estocq, geb. Gräfin Eulenburg; dann «Die Gründung von Berlin», in Versen, mit Vollbild. Bezierbilder, Spiele, Rätsel, neue Abzählverse verleihen dem empfehlenswerten Jahrbuch Mannigfaltigkeit und Abwechslung.

**Vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen.** Ein praktischer Behelf, alle slawischen Sprachen in Wort und Schrift zu verstehen. Von B. Hrubý, 13 Bogen Oktav, geb. K 2·20 = 2 Mk. Die Unterschiede zwischen den slawischen Sprachen werden dargestellt. Das Lehrbuch beruht hauptsächlich auf der Lautlehre. Aus den nicht zahlreichen Lehrsätzen wird sich die Formenlehre von selbst ergeben; es genügt in dieser Richtung, sowie betreffs der Wortbildung, Bedeutungsentwicklung und der Wort- und Satzfügung auf einzelne Eigentümlichkeiten lediglich aufmerksam zu machen.

**Fürs deutsche Haus ein deutsches Buch.** Ein solches deutsches Buch, gediegen nach Form und Inhalt, ist der Kalender des Deutschen Schulvereines, dessen Beliebtheit stets im Wachsen begriffen ist, so daß eine Massenausgabe hergestellt werden konnte. In deutschen Familien, in welchen man dieses literarisch sehr wertvolle Buch bisher nicht in Gebrauch hatte, soll dessen Anschaffung

\* Die sich auch prächtig für den Anschauungsunterricht verwenden ließen.

(Preis K 1.30) besorgt werden. Die Leitungsmitglieder der einzelnen Ortsgruppen sind gerne bereit, Bestellungen entgegenzunehmen, weil der rege Absatz auch eine namhafte Steigerung der Vereinsinnahmen bedeutet.

**Neuerscheinungen der Universal-Bibliothek.** Nr. 5111. Ernst Ritter von Dombrowski, Grüne Brüche. Skizzen aus dem Jägerleben. Zweites Bändchen. Geb. 60 Pf. — Nr. 5112. Emil Beschkau, Suzons Ende. Novelle. — Nr. 5113, 5114. Giordano Bruno, Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen. Aus dem Italienischen übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Paul Seliger. Geb. 80 Pf. — Nr. 5115. Lotte Gubacke, Zweierlei Liebe. Im Haselgrund. Zwei Novellen. — Nr. 5116. Wilhelm Wolters, Sein Alibi. Schwank in drei Aufzügen. Einrichtung nach dem Souffletbuche des Lustspielhauses in Berlin. — Nr. 5117—5120. Edgar Monteil, Das große Dorf. Roman. Aus dem Französischen übertragen von Henriette Dévidé.

### Lehrstellenausschreibungen.

An der fünfklassigen Knabenvolksschule in **Gottschée** werden zwei Lehrstellen mit den systemisierten Bezügen ausschließlich für männliche Bewerber zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis 8. Dezember 1909 im vorgeschriebenen Dienstwege hierorts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Gottschée, am 25. Oktober 1909.

\* \* \*

An der einklassigen Volksschule in **Stoßendorf** wird die Lehrer- und Schulleiterstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis 6. Dezember 1909 im vorgeschriebenen Dienstwege hierorts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Tschernembl, am 28. Oktober 1909.

### Dank.

Der Deutsche Schulverein hat der hiesigen Schule den Betrag von 100 K für die Anschaffung von Schulbänken bewilligt. Hiefür wird im Namen des Ortschulrates und der Schulleitung herzlich gedankt.

Unterwarmberg, am 15. Oktober 1909.

Anna Pfeifer, Lehrerin.

\* \* \*

Die gefertigte Schulleitung spricht für 100 Stück gespendete Kaiserbüchlein dem Krain. Lehrervereine den herzlichsten Dank aus.

Schulleitung Werschtz, am 19. Oktober 1909.

Josef Kom, Schulleiter.

Gegründet 1880.

Gegründet 1880.

Unübertrefflichste und billigste Tinte der Welt!

**Universal-Gallus-Tintenpulver**

zur sofortigen Erzeugung einer vorzüglichen gift- und schimmelfreien, nicht stockenden tiefschwarzen und farbigen

**Kanzlei-, Buch- und Kopierfinte**

**Spezialität**

**Schultinte**

**Spezialität**

per 1 Kilo 4 Kronen.

12-1

Engros-Herstellungskosten 16 Heller per 1 Liter vorzüglichster Tinte.

Preisblatt über sämtliche Tintenpräparate sowie Zeugnisabschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden usw. gratis und franko. Versand der Einfachheit halber per Nachnahme.

**Röpplsche Tintenpräparate-Erzeugung W. Lampel, Böhm.-Leipa.**

Ein Zeugnis zur Probe: Unter den vielen Tintenpulvern und -Teigen habe ich Ihr Universal-Tintenpulver als das Beste erkannt und werde ich dasselbe fortan verwenden. Ich ersuche um umgehende Zusendung usw.

G. K., Schulleiter.

Im Selbstverlage des **Lehrerhaus-Vereines in Wien** sind erschienen und durch dessen Kanzlei (VIII/1, Jofefsgaffe 12) gegen Einfindung des Geldbetrages folgende Werke zu beziehen, die sich vorzüglich eignen als

## Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke:

### Wandkalender

des Lehrerhaus-Vereines in Wien (47×60 cm)  
Preis 80 h, mit Zufendung 1 K.

### Hilfsblatt für Zeichner.

Ein Behelf für Schüler an Bürger-, Mittel- und Gewerbeschulen sowie an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten.  
Preis 10 h, mit Zufendung um 3 h mehr.

### Das Zahlenspiel.

Eine nützliche Unterhaltung für die lernende Jugend.  
Preis 1 K, mit Zufendung um 10 h mehr.

### Wörterbuch

der neuen deutschen Rechtschreibung mit Wort- und Sacherklärungen in einheitlichen Schreibweisen. Zweite Auflage.  
Preis 1 K 20 h, mit Zufendung um 10 h mehr

Mit Ministerialerlaß vom 15. Juni 1909, Z. 23.530, wurde allgemein zulässig erklärt die

## Normalfibel

Eingerichtet für fortschreitenden Anschauungsunterricht in Verbindung mit analytischer Laut- und synthetischer Zeichengewinnung unter Rücksichtnahme auf die Phonetik

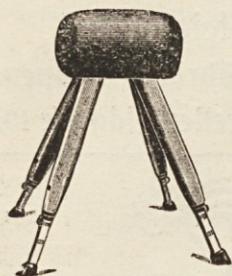
von **Julius John**

5-3

mit 54 farbigen, künstlerisch ausgeführten Gruppenbildern aus dem Leben des Kindes von Alex. Wilke

Preis gebunden 85 Heller

Probe-Exemplare behufs Prüfung und Einführung liefert auf Verlangen kostenlos die Verlagsbuchhandlung **J. Tempel**, Wien IV., Johann-Strauß-Gasse 6.



## Turngeräte-Fabrik Heinrich Öttl, Aussig

12-9

Kommandit-Gesellschaft.

Preisbuch kostenlos.

Das seelen- und gemütvollste  
aller Hausinstrumente:

## Harmoniums

mit wundervollem Orgelton

von **78 Mk.** an.

Illustrierte Prachtkataloge gratis.

**Aloys Maier, Kgl. Hoflief., Fulda.**

In vielen tausend Schulen bestens eingeführte

## Schwarze Schultinte

12-4

aus Tintenteig.

Ist gänzlich saftlos, schimmelfrei und giftfrei, Verkrusten der Gläser und Federn ausgeschlossen. Versand in Paketen für 5 Liter zu 1 K 20 h, franko von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung Stängelchen in rot, blau, violett, grün und Reform-Anthrazen-Tinte für je  $\frac{1}{8}$  Liter à 20 h.

Von vielen Schulleitern aufs beste empfohlen.

**Josef Schuster, Farbchemiker, Wien V.**

Reinprechtsdorferstraße Nr. 28.

# Musikalien

12-9

neu und antiquarisch • Preisverzeichnisse gratis • Günstigste Bezugsbedingungen • • • • Auswahlsendungen • • • •

**W. Krämers Bg.,**  
Musikverlag, Wien IV/1, Rainerplatz 7

Bevor Sie um ein  
Personal-, Hypothekar- oder Real-

## Darlehen

ansuchen,  
verlangen Sie kostenlos Prospekt.  
**MELLER L. EGYED**  
BUDAPEST, IX., Lónyayutca 7.  
Telephon-interurban 46-31.

12-12

## Österreichs Lehrer und Lehrerinnen

benützen zur Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung die weltbekanntesten Unterrichtsbücher, Methode Rustin: Lehrbefähigungsprüfungen an Bürgerschulen und Reifeprüfungen an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie die Lehrbefähigung für die englische und französische Sprache. Glänzende Erfolge! Besondere Prospekte über jedes Werk u. Anerkennungsschreiben gratis und franko. Ansichtssendungen bereitwilligst.  
**Schallehn & Wollbrück, Wien XIV/2.**

## Sätze zur Satzglied- und Wortanalyse

zusammengestellt vom Lehrer Franz Versin in Laibach. Selbstverlag, Preis eines Stückes 10 h.

Gegründet 1868.

Gegründet 1868.

## „Pädagogische Zeitschrift“.

12-7

Eigentum des Verbandes der deutschen Lehrer in Steiermark  
Erscheint am 10. und 25. jedes Monates. ☉ ☉ Ganzjährig 3 Kronen.  
Probenummern unentgeltlich von der Verwaltung, Graz, Morellenfeldgasse 10.

## Um meine Waschmaschinen à 24 Kronen

12-1

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen en gros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monate! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 70 K! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüsthlich! Größte Arbeiterleichterung!

Schreiben Sie sofort an: **Paul Alfred Goebel, Innsbruck (Tirol), Postfach.**

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht. — Bitte nicht zu vergessen, die Bahnstation anzugeben, nach welcher die Maschine geschickt werden soll.